

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonielzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf. für Anzeigen mit Photographie 25 Pf. Im Restamt kostet die Zeile 50 Pf. Abahl nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle hiesigen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Chorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Dienstag den 22. Juli 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Befellungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

### Der Einzelne und die Masse.

In einem Essay von H. v. Beaulieu in den „Samburger Nachrichten“ lesen wir: „Was die Weltgeschichte uns im Großen überliefert, Namen Einzelner, hinter denen die anonyme Masse steht, das wiederholt sich bis auf die kleinsten Alltagsverhältnisse hinab. Einer sagt etwas Neues, die anderen sprechen es nach. Einer organisiert, die anderen fügen sich, ob murrend oder willig, ein; einer geht voran, die anderen folgen. Nicht nur Bestand ist stets bei wenigen nur gewesen, sondern auch Mut, Initiative, Willenskraft. Der Einzelne, der weiß, was er will, ist der geborene Herrscher und Führer, sei es in der Familie, der Gemeinde, im Staate. Denn die Masse will wohl, aber sie weiß nicht, was sie will, und sie empfindet es als eine Erlösung, wenn ein empfindet es als eine Erlösung, wenn ein fester Wille die vielen auseinanderstrebenden und sich gegenseitig paralysierenden Einzelenergien in eine bestimmte Richtung auf ein Ziel hinlenkt. Aber da der Masse das Ziel im Grunde gleichgültig ist und es ihr nur auf das Gefühlswort ankommt, ist sie stets bereit, von einem Führer zum andern überzugehen, wenn mit dem Wechsel der Vorzeichen des Augenblicks verbunden ist. Selten geht die Masse mit einem Führer, Lehrer, Propheten bis ans Ende. Selbst die hingebungseifrige Glut der Jünger erlischt kleinmütig in der Stunde der Gefahr, und das letzte schwerste Stück des Weges geht der Prophet allein.“

Die scheinbar einander widersprechenden Masseneigenschaften, Trägheit und Unbeständigkeit, haben doch dieselbe Wurzel: Bequemlichkeit. Die Masse wird treulos in dem Augenblick, wo Treue unbequem wird. Denn über alles geht ihr die Bequemlichkeit und niemand wird von ihr inniger gehaßt als wer „an den Schlaf der Welt rührt“. Shakespeare, der wie alle Künstler die Menge verachtet, hat die Wankeleit, Feigheit und Grausamkeit des Volks oft, am sinnfälligsten in Julius Caesar geschildert; der Kenner des menschlichen Herzens weiß, daß niedrige Bestimmung am besten anonym gedeiht in der den Einzelnen verborgenden Menge.

Was in der Historie Volk, heißt im modernen Leben Publikum. Dieses zeigt unter dem feineren Namen dieselben Merkmale der Massenpsyche: erst ist es schwerfällig, dann wankeleitig, und immer urteilslos. Selbst ein gebildetes Publikum, eins, in dem der Einzelne guter Durchschnitt ist, zeigt als Ganzheit den Massencharakter: Halbheit, Unbeständigkeit, und als weniger harmlose Züge: latente Grausamkeit und Bosheit, die bei kleinen Anlässen blitzartig herauskommen. Von der Schule her ist uns allen der demoralisierende Einfluß der Massen bekannt. Es ist aber nicht so, wie zärtliche Eltern meinen, daß ihre Kinder „durch schlechte Elemente verderben“ würden, einfach, der Massenmensch ist ein anderer als der Einzelne. In der Masse erheben sich die unedlen Instinkte, die primitiven Regungen, dessen der Einzelne sich schämen würde, denn in der Masse, die das Verantwortlichkeitsgefühl der Einzelnen aufhebt, schläft das Schamgefühl ein. Freilich fehlt es nicht am Gegenbeispiel: daß in einer von einem guten Geiste besetzten Gemeinschaft der Einzelne über sein persönliches Niveau hinausgehoben wird. Klassenlehre, Standesgefühl, Korpsgeist — man mag sie bewerten wie man will, der Starke mag ihrer entraten, der selbständig Denkende sie belächeln, Tatsache ist, daß viele Tausende durch sie auf einem gewissen sittlichen Niveau gehalten werden, die ohne diese Stützen sinken würden.

Die Merkmale der kindlichen Massenpsyche wiederholen sich ebenso bei den sogenannten Erwachsenen, die als Hörende, Lernende, Zusammenwirkende in größerer Zahl vereint sind. Die als Einzelne vielleicht reifen, verständigsten Menschen sind als Masse nur ein Haufe undisciplinierter Kinder; ein Konzert- und Theaterpublikum muß erst zur Pünktlich-

keit und zum Stillstehen erzogen werden, auch erwachsene Schüler und Hörer sind ebenso geneigt, sich über kleine Zwischenfälle zu freuen wie Zehnjährige.

Die schützende Anonymität der Masse hebt das Verantwortlichkeitsgefühl auf; das Verantwortlichkeits- und Persönlichkeitsgefühl dessen aber, der als ein Einzelner der Masse gegenübersteht, ist erhöht, und so verstärkt sich der Unterschied zwischen ihm und der Masse. Der Einzelne vor eine Masse gestellt, steigt: jeder Einzelne in der Masse sinkt. Der Einzelne in der Anspannung seiner geistigen Kräfte wirkt als konzentrierte Persönlichkeit, potenziertes Willens; die unpersönliche Menge ist nur Instrument oder Schallboden. D. h. wenn der vor ihr Stehende die Autorität des stärkeren Willens hat, die Magie der Persönlichkeit, der sich die Masse unterwirft. Überlegenheit der intellektuellen Kultur wirkt nur auf eine Minderheit, die überhaupt ein Organ hat für geistige Rangunterschiede; auf die ehrsüchtige Masse, deren Lieblingsaxiom es ist, daß alle Menschen gleich seien, der „niemand imponiert“, wie sie sich rühmt, ist nur zu wirken, wenn der intellektuellen und moralischen Überlegenheit ein überlegener Wille zur Seite gestellt ist, der zur Aufmerksamkeit, Geselligkeit, Gehorsam zwingt. Wehe dem, der eine autoritative Stellung innehat ohne Autorität! Das reichste Wissen und das reinste Wohlwollen können nicht hindern, daß das Verhältnis sich umkehrt: der Höhere fällt in die Gewalt der Geringeren; der ein Führer der Masse sein sollte, wird ihr Opfer.“

### Politische Tageschau.

#### Neue revolutionäre Bewegung in Portugal.

Aus Lissabon wird von Sonntag früh 6 Uhr 30 Min. gemeldet: Aus Besorgnis, daß ungewöhnliche Ereignisse eintreten würden, wurden während der Nacht die Truppen bereit gehalten. Mehrere Personen, die bewaffnet waren, sind verhaftet worden. Auch einige Schüsse fielen, durch die mehrere Personen verundet wurden. — Weitere Telegramme von Sonntag Vormittag besagen: Die Polizei war seit mehreren Tagen davon unterrichtet worden, daß für eine der nächsten Nächte ein Angriff mit Bomben auf verschiedene Punkte Lissabons vorbereitet würde. Heute früh begannen in der Tat einige verdächtige Automobile heranzufahren, welche die Polizei anhalten ließ. Zu gleicher Zeit erschienen kleine Gruppen verdächtiger Personen in der Umgebung einiger Kasernen. Als ein Automobil in der Straße San Vicente von der Bürgergarde angehalten wurde, wurde aus einer in der Nähe stehenden Gruppe eine Bombe geworfen, durch die ein Bürgergardist getötet wurde. Die Insassen des Automobils wurden verhaftet. — Ein Zivilist, der sich eine Matrosen-Uniform übergezogen hatte, war mit einer Bombe in die Marinekaserne eingedrungen. Als eine Gruppe Verdächtiger, die von der Polizei verfolgt wurde, vor der Kaserne des zweiten Infanterie-Regiments vorüberkam und der dort aufgestellte Posten zu den Waffen rief, schoß ein Manifestant auf den Posten, der schwer verletzt wurde. Auch vor der Kaserne des ersten Infanterie-Regiments und der Pioniere wurden Gruppen Verdächtiger verhaftet. Bei Tagesanbruch nahm die Stadt ihr gewohntes Aussehen wieder an. Im Innern der festgehaltenen Automobile wurden Körbe mit Bomben gefunden. Die Polizei konnte, da sie rechtzeitig benachrichtigt worden war, den Versuch der Unruhestifter vollständig zum Scheitern bringen. Die öffentlichen Gebäude waren von Truppen und von Zivilisten, die den verschiedenen Gruppen der nationalen Verteidigung angehörten, bewacht worden. Außer dem Polizeibeamten, der durch eine Bombe getötet wurde, wurde ein zweiter schwer verletzt.

### Zur Lage in China.

Schreibt die offiziöse „Nord. Allgem. Ztg.“: In China hat die Bewegung in der südlichen Reichshälfte gegen den Norden zu Abfallserklärungen mehrerer Provinzen geführt. Heftige Kämpfe haben begonnen und halten noch an. Das Übergewicht scheint auf der Seite der Nordtruppen zu sein. Feindliche Ausschreitungen gegen Fremde haben sich bisher nicht ereignet. Hoffentlich wird es dem energischen Bemühen Yuanshikais gelingen, die innere Ruhe bald wieder herzustellen, die der junge chinesische Freistaat zu seinem Gedeihen nötig hat. — Wie die chinesische Presse meldet, hat der Generalgouverneur von Kanton eine Proklamation erlassen, in der er erklärt, der Provinzialrat habe ihn zum Generalgouverneur und zum Oberbefehlshaber der Truppen ernannt, die er gegen Yuanshikai führen werde, da dieser mit seiner Handlungsweise die Republik ins Verderben bringe. Die Proklamation sagt den Schutz des Eigentums in der Provinz zu und spricht die Trennung Kantons von der Zentralregierung aus. Der Geschäftsverkehr mit Kanton stockt vollständig. — Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus hatte mit mehreren hohen chinesischen Beamten in Peking Unterredungen. Dabei erklärten die Beamten, die neuen Forderungen Russlands betreffend die Mongolei hätten Bestätigung hervorgerufen, denn die chinesische Regierung habe stets die Absicht gehabt, den Vertrag zu unterzeichnen, und diese Absicht in Petersburg am 6. Juli mitgeteilt. Die Verzögerung sei nur auf den Widerspruch der Senatoren gegen die Unterzeichnung des Vertrages zurückzuführen. Die hohen Beamten wiesen darauf hin, daß die fremden Gesandtschaften fast einstimmig ernüchert hofften, daß Russland einer baldigen Beilegung des Streites zustimmen würde, was China wünsche, besonders mit Rücksicht auf die Lage der inneren Mongolei, wo das Leben der Fremden und friedlicher Chinesen und Mongolen in beständiger Gefahr schwebt.

### Unruhen in einer nordamerikanischen Hafenstadt.

Aus Seattle wird vom Sonnabend gemeldet: Eine Volksmenge marschierte, anscheinend unter Anführung von Matrosen, Marinesoldaten und Unteroffizieren der hier liegenden pazifischen Flotte, unter Hohnrufen auf die rote Flagge durch die Straßen und zerstörte im Industriebezirk das Versammlungsgebäude der sozialistischen Organisationen. Infolge einer Verweigerung wurde auch das Versammlungslokal der Heilsarmee demoliert. Die Menge war wahrscheinlich durch eine Rede des Marine-Sekretärs gegen die Leute, die an die rote Fahne glauben, angefeuert worden. Die Ursache der Unruhestörung ist ein Angriff auf drei Soldaten, der Donnerstag nach einer Versammlung der Arbeiter erfolgte. Infolge dieser Ausschreitungen hat der Bürgermeister das Kommando über die Polizei übernommen, die Wirtschaften schließen lassen, Versammlungen in den Straßen untersagt und vorübergehend das Erscheinen der Zeitung „Times“ verboten.

### Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli 1913.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers. Se. Majestät der Kaiser arbeitete in Balesstrand am Freitag Vormittag allein und unternahm am Nachmittag einen Spaziergang an Land. Abends hörte der Kaiser den kriegsgeschichtlichen Vortrag. — Sonnabend Vormittag hat der Kaiser während einer Regenspauze einen Spaziergang unternommen und später die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Vertreters des Auswärtigen Amtes Gesandten von Treutler entgegengenommen. Am Nachmittag arbeitete der Kaiser allein und hörte gegen Abend kriegsgeschichtlichen Vortrag. Das Wetter war regnerisch. — Sonntag

Vormittag wurde Gottesdienst abgehalten. Das Wetter klarte sich auf. An Bord ist alles wohl.

— Prinz Ernst August von Cumberland ist am Freitag einer Meldung aus Rathenow zufolge im Automobil nach Wiligrad in Mecklenburg-Schwerin abgereist, wo er nachmittags eingetroffen ist. Der Besuch des Prinzen gilt dem Regenten von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, der sich zurzeit in Schloß Wiligrad aufhält, und wird drei Tage dauern.

— Der Oberhof- und Hausmarschall Graf Culenburg, der im Oktober 75 Jahr alt wird, beabsichtigt von seiner Stellung zurückzutreten und wird, Blättermeldungen zufolge, zum Hausminister ernannt werden.

— Der konservative Landtagsabgeordnete von Kleist, der den Wahlkreis Neustettin-Belgard vertritt, vollendet an diesem Sonntag sein 80. Lebensjahr. Er gehört dem Abgeordnetenhaus seit 1901 an.

— Der Grundstein des Königin Luise-Denkmal, das der Verein ehemaliger Jäger in Breslau errichtet hat, wurde Sonnabend Vormittag um 11 Uhr im Südpark gelegt. Der Festakt wurde mit einem Choral eingeleitet. Die Festrede hielt Graf York von Wartenburg, der die Königin als deutsche Heldin und echte deutsche Frau und Mutter feierte. Ein Choral beschloß die Feier.

König a. N., 20. Juli. Heute wurde die Hundertjahrfeier der Geburt des Begründers der katholischen Gesellenvereine Wolf Kolping unter Beteiligung von 450 Gesellenvereinen des In- und Auslandes zugleich mit einer kirchlichen Weihe des neuen Kolpinghauses begangen. Sie wurde durch ein im Dome vom Erzbischof von Hartmann gelebriertes Pontifikalamt eingeleitet, an das sich die kirchliche Weihe des Zentralgesellenhospitiums angeschlossen. Im Kolpinghause hielt in Gegenwart der Spitzen der Behörden der Generalpräses der Gesellenvereine Monsignore Schweizer eine Begrüßungsrede, die in ein Hoch auf Kaiser und Papst ausklang. Erzbischof von Hartmann verlas ein Telegramm des Papstes, der seinen Segen sandte. Regierungspräsident Steinmeister übermittelte die Glückwünsche der Regierung und pries die große soziale Tat Kolpings. Oberbürgermeister Wallraf entbot die Glückwünsche der Stadt. An den Kaiser und an den Papst wurden Subsidiumstelegramme abgesandt. Nachmittags fand ein Festzug von 450 Vereinen und Kölner Innungen statt, an den sich Festveranstaltungen angeschlossen.

Sigmaringen, 20. Juli. Vom 19. bis 21. Juli feiert die Unteroffizierschule ihr 25-jähriges Bestehen. Beim Festessen sprach zuerst der Kommandeur, Johann der Fürst von Hohenzollern. Der Fürst überreichte dem Kommandeur und mehreren Offizieren Orden und stiftete einen Wanderpreis für Sportübungen.

Karlsruhe, 19. Juli. Das Generalkommando des 14. Armeekorps teilt bezüglich der den Tatbestand vielfach entstellenden Zeitungsnachrichten über die Entwendung von Geschützen beim Feldartillerieregiment 76 in Freiburg i. Br. mit: Vor einigen Wochen wurde beim Feldartillerie-Regiment 76 in Freiburg im Breisgau nachts in einem Geschützschuppen eingebrochen, wobei einige Geschützteile älterer Art entwendet wurden. Diese Teile können als bekannt und ohne besondere Bedeutung für die Spionage angesehen werden. Die Täter sind ermittelt und verhaftet; einer von ihnen hat in den Jahren 1904 bis 1906 seine Dienstzeit bei Regiment 76 abgeleistet und war daher mit den örtlichen Verhältnissen vertraut.

### Aussichten des Gemüsebaues.

Unter den vielen erfreulichen Erscheinungen der Breslauer Gartenbauwoche verdient vielleicht die Einigkeit der Gemüsebauern in erster Linie hervorgehoben zu werden. Die Einmütigkeit und Bestimmtheit, mit der dort auch für den deutschen Gemüsebau ein bescheidenes Plätzchen an der Sonne gefordert wurde, läßt für die Zukunft manches erhoffen. Be-





Statt Karten.  
Heute vorm. 6 1/2 Uhr entließ nach langem und qualvollem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

# Johanna Walther,

geb. Pfannschmidt,  
im vollendeten 69. Lebensjahre.  
Dieses zeigen schmerzgefüllt, um stilles Beileid bittend, an  
Thorn, Havelberg den 21. Juli 1913

Emil Walther, prakt. Tierarzt,  
Hilda Dietz, geb. Walther,  
Toni Walther, geb. Schmidt,  
Otto Dietz, Festungsbauleutnant,  
und 4 Entfahrende.

Die Ueberführung der Leiche nach dem Stadtbahnhof findet am Mittwoch, 11 Uhr vorm., statt.  
Beisetzungsfeier: Donnerstag, 4 Uhr nachm., in Burgörner (Südberg).

## Dankagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden anlässlich der Beerdigung unserer lieben, entschlafenen

### Gertrud,

insbesondere den Beherren und ihren Mithilfenden, der höheren Privat-Mädchenschule Thorn, für die wertvollen Kranz, sowie Herrn Pfarrer Niklas für die tröstlichen Worte sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.  
Scharnese den 19. Juli 1913.  
Johann Wiesjahn und Familie.

## Aufgebot.

1. Die Gerichtsdienersfrau Gertrud Bartel, geb. Sotke, in Thorn,
2. die Hausbesitzerin Anna Goergens, geb. Sotke, in Bromberg,
3. das Fräulein Meta Sotke in Berlin,

vertreten durch die Rechtsanwälte Justizrat Dr. Stein und Rechtsanwalt Hoffmann in Thorn haben das Aufgebot des verloren gegangenen Hypothekenbriefs vom 2. Januar 1902 über die auf dem Grundbuch in Altan (Kreis Thorn), Blatt 65, Abteilung III, Nr. 3, für den Besitzer Michael Sotke in Gr. Neßau eingetragene, zu 4/3 verzinshliche Darlehensforderung von 3000 Mark beantragt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 15. November 1913, mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn den 16. Juli 1913.  
Königliches Amtsgericht.

### Königl. Oberförsterei Schirpitz

Am Donnerstag den 24. Juli 1913, von vormittags 10 Uhr ab, sollen in Pfeller's Restaurant in Jagenau aus Schutzbezirk Runkel, Jagen 81, 500 Stangenhausen, Schutzbezirk Bürenberg Toll: 63 rm Reiser 1. öffentlich meistbietend zum Verkauf ausbezogen werden.



Zur 2. Klasse 229. Lotterie:  
1/4 10,10 Mk.  
1/8 10,10 Mk.

M. Scharwenka,  
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,  
Culmburg.

Mädchen und Frauen mit dünnem, kräftigem oder schwachem Haar, deren Sehnlucht prächtiges

## Haar

ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haars empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haars mit Zuckers' kombinierter Kräuter-Shampoo (Baker 20 Pf.), daneben regelmäßiges, kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zuckers' Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25 u. 2.50 Mk.) und Zuckers' Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Esst bei Anders & Co., Ad. Majer, J. M. Wendisch Nachf., u. Paul Weber, Drogerie.

Sehr kalte, leistungsfähige Unfall- u. Haftpflicht-Versicherung

## Beretreter

unter außerordentlichen, vortheilhaftesten Bedingungen. Gest. Angebote unter L. 645 an Rudolf Mosse, Danzig. Discretion ist zugesichert.

## Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich Abends 12 Uhr, hier: ein Sofa öffentlich meistbietend versteigern. Thorn den 21. Juli 1913.  
Boyke, Gerichtsvollzieher.

## Öffentliche Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Thorn, Culmer Vorstadt 40: 1 Kuchbaumbüfett, 1 Musikautomaten, 1 großes Wandbild meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Thorn den 19. Juli 1913.  
Fleischfresser, Gerichtsvollzieher fr. M.

## Zurückgekehrt. Zahnarzt Meisel.

### Billiger

## Verkauf!

Die aus dem Sternberg'schen Warenlager herrührenden Bestände in:

Kurzwaren, Bekäfen, Wolle, Baumwolle, Handschuhen, Gocken, Strümpfen und Füßlingen

kommen in meinem bisherigen Lokal, Breitestr. 26, von Dienstag ab und folgende Tage zum Verkauf.

## H. Salomon jr.

### Dankschreiben.

Der mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife bei meinem chronischen

## Hautauschlag

erzielte Erfolg ist ein überraschend guter und spreche ich Ihnen hiermit meinen wärmsten Dank aus.

C. Fimminger in Stuttgart, Herba-Seife à St. 50 Pf., 30 % verflücht. Beip. 1 M. Zur Nachbehandl. Herba-Creme à Tube 75 Pf., Glasdose 1.50 M. Zu haben in den Drogerien von A. Majer, Paul Weber, M. Baralkiewicz, H. Claass, A. Franke, J. M. Wendisch Nachf. und Alfred Weber.

„Ich war am Leibe mit einer

## Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat Zuckers' Patent-Medizinal-Seife das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 Mkt. wert. Sergeant M. a. St. 50 Pf. (15 % ig) u. 1.50 M. (35 % ig, stärke Form). Dazu Zuckers' Creme (à 50 und 75 Pf. zc.) in der Katsapothek, bei Anders & Co., Ad. Majer, J. M. Wendisch Nachf., M. Baralkiewicz, Paul Weber, H. Claass und K. Stryczynski.

Bei Kopfschmerzen! sind angenehm im Gebrauch Dr. Bullab's Kopfschmerzstiller. 12 Pulver 60 Pf. bei Adolf Majer, Drogerie, Breitestrasse 9; Schönesee: Otto Helmter, Zentral-Drogerie.

## Strebfamer Mann,

der auch wirklich zuverlässig ist, gleich welchen Standes, wird zur Leitung einer Engros-Verhandlung gesucht. Keine Berufsaufgabe. Monatlich bei 300 Mark Einkommen. Kapital und Kenntnisse nicht erforderlich. Angebote unter K. E. 8815 bef. die Annonc.-Expedit. Rudolf Mosse, Cöln.

## „Monopol“, der beste Fliegenfänger

der Welt. D. R.-G.-M. 90 am lang, 5 cm breit, beste erfindende Belimmung, deshalb nie verlagende Fangfähigkeit. Bequemes und reichliches Herausziehen des doppelten Fangbandes. Preispalet 300 Stück 9 Mk. franko gegen Nachnahme liefert

## Zur Einnahmezeit

empfehle Glashranjen, mit und ohne Verschluss, Adler-Konferenzenhänchen, passend zu jedem Einloch-Apparat, sowie Seiltöpfe in allen Größen zu billigsten Preisen.

Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

## Geld u. Hypotheken

Geld von 100 Mark aufwärts auf Mädel, Schuldschein, Wechsel u. Katenrückzahl. dist. rech. Finanz- und Immobilien-Zentrale Mainz, Abteilung 49.

## Vorschuß-Verein zu Thorn.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.  
Am Donnerstag den 31. Juli 1913, abends 8.30 Uhr, findet im Rathaus eine außerordentliche General-Versammlung statt, wozu unsere Mitglieder hierdurch eingeladen werden.  
Tagesordnung:  
Wahl des Direktors anstelle des verstorbenen Herrn Stadtrat Goewe.  
Thorn den 21. Juli 1913.  
Der Aufsichtsrat des Vorschuß-Vereins zu Thorn.  
Max Mallon, Vorsitzender.

## Ziegelei-Park

Dienstag den 22. Juli:  
Großes Kaffeekoncert  
Anfang 4 Uhr. Ende 11 Uhr.  
Hochachtungsvoll  
G. Behrend.  
Raderkuchen, Kirchkuchen, Waffeln.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich das von meinem verstorbenen Manne unter der Firma

## Robert Goewe

seit 35 Jahren betriebene Speditions-, Agenturen- und Kommissionsgeschäft unter der bisherigen Firma unverändert und getreu den Grundsätzen, die ihn geleitet haben, weiter führen werde. Meinem Sohne Hugo Goewe habe ich Prokura erteilt.

Indem ich für das meinem Manne in so reichem Maße entgegengebrachte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich solches auch auf mich gütigst übertragen zu wollen, und empfehle mich

hochachtungsvoll  
Martha Goewe.

## Stellengesuche

Buchhalterin, Anfängerin in Stenographie und Maschinenschreib. bewand., sucht Stell. Ang. u. L. M. a. d. Geschäftstr. d. „Presse“.

## Stellenangebote

Ein tüchtiger Sofarbeiter und Arbeitsbursche können sich melden. Viktoriapark. Mehrere, jüngere

## Arbeiter

stellt sofort ein O. Pfesser, Bedachungsgehilf, Thorn, Friedenstr. 10/12. G. m. b. H.

## Gebr. Pichert, Arbeiter

stellen sofort ein tüchtiger Landbierfahrer kann sich von sofort melden. J. Paluchowski, Moden, Lindenstr. 58.

## Kateier, Einwohner mit Scharwerkern

von Martini gesucht. Zengwirth bei Ditzszewo.

## Junge Leute, Arbeitsburschen

welche sich für die Reise eignen, wollen sich melden. Angebote unter H. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Arbeitsburschen

werden verlangt. S. Wiener, Schuhfabrik. Für mein Geschäft suche ich per sofort, evtl. 1. August eine tüchtige Verkäuferin, auch kann sich eine Kassiererin melden. 95 Pfg. Bazar, Elisabethstraße 6.

## Bürgerverein der Thorer Vorstädte.

Sitzung am Donnerstag den 24. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, bei Küster.

Tagesordnung:  
1. Beratung über Teilnahme an dem in Thorn am 9. und 10. August stattfindenden Verbandstag der norddeutschen Bürgervereine.  
2. Anträge über die Regelung der Wasserfrage für Mader.  
3. Kanalfahrt.  
4. Gymnastikfrage.  
5. Fortbildungsschulfrage.  
6. Straßenerhältnisse.  
Der Vorstand.

## Die Zrinterfürforgeselle

Gemeinschaft, Bäckerei, erteilt unentgeltlich Rat und Hilfe Donnerstags, 6-7 Uhr.  
Großer Posten

## Krebse,

kräftig, lebend, äußerst schmackhaft, empfiehlt billig Scheffler, Schülerstr. 18, Fernr. 295. Lebende Schleie, Aale, Blutzfrische Hechte und Zander empfiehlt Scheffler, Schülerstr. 18, Fernr. 295.

## Grundstück

nebst sehr gut gehendem Restaurant in kleiner Stadt Westpr., mit großem Umsatz in Eisen-, Kolonial- und Baumaterialien-Geschäft, auch etwas Land, mit etwa 20 000 Mark äußerst günstig zu erwerben. Pachtung evtl. nicht ausgeführt. Näh. durch Br. Ossa, Neiden Bpr.

## Büfett,

dunkel Eiche, moderne Form, ist preiswert umzugehen zu verkaufen. Friedewald, Selligewegstr. 11, 2. Eing. Copeniusstr.

## Feldbahngleise

nebst passenden Rippwagen, Weichen und Drehheben billig abzugeben. Smoschewer & Co., Bromberg, Bahnhofstraße 31 b.

## Bandeisen

hat abzugeben G. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße.

## Wohnungsgesuche

Ein unmöbl. Zimmer zu mieten gesucht von ruhiger Person. Angebote unter M. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Möbl. Zimmer

in der Borstadt gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter M. 500 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Lose

zur Berliner Lotterie zugunsten des Fluges „Amd am Berlin“, Ziehung am 26. und 27. September. Hauptgewinn im Werte von 20 000 M., à 1 M., zur Weeslauer Jubiläums-Lotterie 1913, Ziehung am 30. und 31. Dezember d. Js. Hauptgewinn im Werte von 60 000 M., à 3 M., sind zu haben bei

Dombrowski, Königl. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.  
Süßes, gelundes Mädchen, 6 Monate alt, für eigen abzugeben. Anfragen u. G. H. 77, postlagernd, Postamt I, Thorn, erbeten.

Sollte ich dem Besitzer Heise in Bösendorf eine Beileidigung zugesagt haben, so nehme ich dieselbe hiermit zurück. Müller.

Sonnabend den 19. d. Mts., von 12 Uhr mittags, ist der Ordnung des Bezirkskommandos ein innerhalb der Gartenumzäunung der Reichsbank aufgestelltes

## Fahrrad,

„Marke Victoria“, geflochten worden. Für Ermittlung des Täters werden 10 Mark Belohnung ausgesetzt. Bezirkskommando.

## Täglicher Kalender.

1913	Samstag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	27	28	29	30	31	1	2
August	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
September	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27

Sterzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Konservative und Weltpolitik.

In der „Deutsch. Tagesztg.“ liefert Hans Siegfried Weber über konservative Weltpolitik einen interessanten Beitrag, dem wir folgendes entnehmen:

Unlänglich des Regierungsjubiläums des Kaisers ging wieder einmal durch die entscheidende liberale Presse das alte Naumannsche Märchen von der Feindschaft der Konservativen gegen eine starke Weltpolitik. „Beweis“ für derartige Behauptungen wird „die Fronde der Junker“ gegen die Caprivischen Zollherabsetzungen und gegen den Mittelkanal herangezogen. Was hat denn die Herabsetzung der Getreidezölle mit Weltpolitik zutun? In Wirklichkeit bedeutet ihre Herabsetzung gerade das Gegenteil von starker Weltpolitik. Deutschland wird doch bei einer solchen wirtschaftlichen Lage abhängig vom Auslande in seinen Nahrungsmitteln. Dies wird besonders gefährlich bei jeder diplomatischen Verwicklung und im Falle des Krieges. Wir müssen aber — und dies versteht man doch wohl auch auf liberaler Seite unter machtvoller Weltpolitik — stets die Kraft haben, unsere weltpolitischen Ansprüche einer anderen Macht gegenüber, wenn es Not tut, auch mit dem Schwerte durchzusetzen. Wie sollen wir aber diese Kraft besitzen, wenn z. B. amerikanische oder argentinische Getreidespekulanten uns das Nötigste zum Kriegsführen — die Nahrungsmittel — versagen?

Im tiefsten Kern der Forderung nach Herabsetzung der Getreidezölle liegt deshalb gerade ein Aufgeben jeder machtvollen Weltpolitik. Ist nicht das ganze Freihandelsargument auf dem Wahne aufgebaut, daß, wenn die Völker einmal wirtschaftlich völlig abhängig von einander wären, dann der kriegerische Geist verschwinden und der „wissenschaftliche“ Geist herrschen werde. Aber da diese Gedanken noch nicht genügend in der Masse eingedrungen sind, da man überall noch die nationalen Regungen spürt, so will man durch diese Proklamation der „Weltpolitik“, die in dem Freihandel liegen soll, die Massen gewinnen, da ja die Konservativen hier versagen. Auf diesem Wege der Vorpiegelung falscher Tatsachen glauben die radikalere Liberalen dann den großen Völkermischmasch herbeizuführen, bei dem jedes nationale Selbstgefühl erlöset ist. Wir Konservativen aber glauben an die nationalen Eigentümlichkeiten der Völker, und sehen nicht das Wesen einer machtvollen Weltpolitik darin, daß wir möglichst viele Waren exportieren, sondern dies ist uns nur das Mittel zum Zweck, um deutsches Wesen in der Welt zum Durchbruch zu bringen und um unsern deutschen Staat mächtig zu machen.

Die liberale Verbindung von Mittelkanal und Weltpolitik ist ebenfalls eine Ent-

stellung der Tatsachen. Der Grund, warum man sich auf konservativer Seite zum größten Teile gegen den Mittelkanal aussprach, lag darin, daß man in ihm eine Monopolstellung der niederrheinisch-westfälischen Industrie auf Kosten anderer Teile Deutschlands erblickte. Es wandten sich deshalb auch liberale, industrielle Kreise Südwestdeutschlands und Schlesiens gegen diesen Kanal. Man hat sich überhaupt auf liberaler Seite gewöhnt, alles, was an die Vera Caprivi erinnert, mit einer machtvollen Weltpolitik in Verbindung zu bringen. Doch vergißt man ganz und gar, daß kein Kanzler des deutschen Reiches weniger weltpolitisches Verständnis besaß, als gerade Caprivi. Caprivi hat das Wort von dem Afrika gesprochen, das wir nicht einmal geschenkt nehmen dürften, und getreu diesem Ausspruch hemmte er jede weltpolitische Ausdehnung des deutschen Volkes. Aber dies alles hindert gewisse Leute nicht, Caprivi leichten Herzens Bismarck an die Seite zu stellen!

Es ist leicht für einen Bierbankpolitiker zu sagen, Bismarck hätte England in der Besetzung der Welt vorangehen müssen; Bismarck mußte doch erst die Grundlagen für eine weltpolitische Betätigung schaffen, die in der Aufrichtung und Befestigung des deutschen Reiches bestanden. Bismarck war eben auch hier konservativ und tat nicht, wie liberale Schwärmer, den zweiten Schritt vor dem ersten. Bismarck hat, als die Zeit dazu reif war, klaren Blickes erkannt, daß Deutschland Kolonien erwerben müsse, und er hat dies durchgehends gegen liberale Besserwisser. Er hat bei der Erwerbung der Lüderichs- und Ostafrikas England gegenüber eine Sprache geführt, die der späteren deutschen Regierung zum Vorbild dienen konnte! Ein Mann, wie Bismarck, der stets betonte, daß veränderte Verhältnisse auch veränderte Maßregeln erfordern, und der nichts mehr haßte als liberale Doktrinen, sollte sich von den Leuten des Herrn Naumann über diplomatische Kunst und Weltpolitik belehren lassen? Wenn ein Bismarck am Ruder gewesen wäre, hätten die Augen der Welt nach dem Balkankriege nach Berlin und nicht nach London geschaut; von ihm wäre auch kein deutscher Anspruch in der Welt preisgegeben worden. Der erste Schritt hinaus in die Welt wurde bei uns von konservativen Männern unternommen: Es war im Jahre 1884 zu Berlin im konservativen Klub, als ein kaum 24-jähriger junger Mensch seine Pläne entwickelte, die darauf hinausliefen, eine Expedition in die noch unbefestigten Teile Afrikas zu unternehmen und sie dem deutschen Reiche zu erwerben. Dieser Mann war freilich selber kein Junker, sondern der Sohn eines Landpfarrers, Carl Peters. Konservative Männer ließen aber diesem geplanten Werk ihren Schutz

angedeihen, während gerade die liberale Presse dagegen in wüster Weise Sturm lief. Carl Peters wurde als waghalsiger Abenteuerer verschrieen, der Deutschland womöglich in einen Krieg verwickeln würde. Bismarck hat die Petersschen Erwerbungen noch unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt; unter Caprivi aber erfolgte der Rückschlag und der Verzicht.

Es ist dies nur ein kleiner Ausschnitt, um zu zeigen, wer machtvolle Weltpolitik treibt, die Liberalen oder die Konservativen. Der Unterschied zwischen liberaler und konservativer Weltpolitik besteht letzten Endes darin, daß die Liberalen nur in Worten und schönen Redensarten von Weltpolitik träumen, während man auf konservativer Seite auch mit den Worten Ernst macht und in der Welt der Wirklichkeit handelt.

## Der Balkankrieg.

Zur Lage auf dem Balkan

Schreibt die offiziöse „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ in ihrer Wochenrundschau: In der letzten Woche ist es auf dem Balkan zu größeren Kämpfen zwischen Bulgarien und seinen früheren Verbündeten nicht mehr gekommen, und auch der Vormarsch Rumäniens hat bisher keine Gefechte zur Folge gehabt. Mit nachahmenswerter Mäßigkeit hat die rumänische Regierung sich das Ziel ihrer Politik gestellt und durch eine schriftliche Mitteilung die Mächte darüber unterrichtet, daß sie sich mit der Linie Turtulaja-Balkasch unter Ausgestaltung zu einer strategisch brauchbaren Grenze begnüge. Auch zu der türkischen Regierung möchte man das Vertrauen haben, sie werde sich auch fernerhin durch eine mehr scheinbare als wirkliche Gunst der Umstände und durch das Drängen der öffentlichen Meinung nicht zu verhängnisvollen Schritten fortziehen lassen, sondern, getreu ihrem bisherigen Standpunkt, daran festhalten, daß die endgültige Bestimmung der Grenze des osmanischen Reiches gegen seine Feinde im letzten Feldzuge Sache der Großmächte ist. In Westeuropa haben die Ministerpräsidenten Griechenlands und Serbiens eine Bepredung gehabt, in der für die gemeinsame Richtung der Politik ihrer Länder gegenüber Bulgarien eine Einigung festgestellt wurde. In Sofia dürfte das neue Ministerium Radoslawow-Ghenadiew durch sofortige Entsendung des früheren Ministerpräsidenten Geshow zu Unterhandlungen nach Buzarest einen nützlichen Schritt getan haben. Es scheint dies das Vorzeichen zu einem diplomatischen Einlenken zu sein. Jedenfalls kommt Bulgarien damit dem Bunde Rumäniens, Griechenlands und Serbiens nach Eröffnung unmittelbarer und selbständiger Verhandlungen zwischen den Balkanstaaten über Friedenspräliminarien entgegen. Die Haltung der Großmächte ist nach wie vor die gleiche geblieben in der Vermeidung von Sonderunternehmungen und in der Behauptung der Einigkeit, über deren Wert Sir Edward Grey in den Sitzungen des Unterhauses vom 14. und 15. Juli wie im Namen des europäischen Gewissens eindringlich gesprochen hat. — Die heute vom Balkan vorliegenden Meldungen lassen diese Auffassung des offiziellen Blattes etwas zu optimistisch erscheinen.

Der Vormarsch der Türken.

Der russische Botschafter und der französische und englische Gesandten traten am Freitag dem Großvezir Beschie ab. Es verlautet, daß die Vertreter der Triple-Entente der Porte den Rat erteilten, den Friedensvertrag einzuhalten. Es heißt, daß Rußland sehr ernste Vorstellungen gemacht hat. Die end-

gültige Entscheidung über ein weiteres Vorgehen steht noch aus. — Der Ministerrat am Freitag dauerte bis nach Mitternacht. — „Taswir i Eftak“ meldet, daß über das weitere Vorgehen der Türkei im Prinzip keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Ministern bestände; wohl aber gingen die Meinungen über einige Einzelfragen auseinander. Ein Beschluß sei noch nicht gefaßt worden. — Sicherem Vernehmen nach verlangt die Armee, die sich in der Linie Midia-Enos, mit dem Hauptquartier in Tschorlu, befindet, den sofortigen Vormarsch auf Adrianopel. Drei Kabinettsmitglieder meinen jedoch, die Porte sollte die Ratschläge der Mächte berücksichtigen. Die übrigen Minister bestehen darauf, Adrianopel wieder zu nehmen, eventuell unter Kriegserklärung gegen Bulgarien. — Über die Beschlüsse des am Sonnabend Abend abgehaltenen Ministerrates ist keine offizielle Mitteilung erschienen. Generalkommissar Tzvet Palcha, der an dem Ministerrat teilgenommen hat, ist am Abend nach Tschorlu abgereist. Wie verlautet, hat der Ministerrat eine Zirkulardepeche verfaßt, in der den Mächten die Gründe dargelegt werden, welche die Türkei zwingen, ihre Handlungsfreiheit wieder aufzunehmen.

Die römische „Tribuna“ schreibt: Die internationale Kommission zur Festsetzung der türkisch-bulgarischen Grenze wird in der nächsten Woche in Konstantinopel zusammenzutreten und ihre Arbeiten sofort beginnen. Alle Mächte haben schon ihre Vertreter ernannt. Diese Tatsache dürfte für die Türkei nicht ohne Bedeutung sein. Die Linie Enos-Midia wurde durch die Londoner Konferenz festgelegt, und die Mächte können nicht zugeben, daß ihr Protokoll verletzt wird. Alle Mächte sind infolgedessen darüber einig, daß man von der Türkei auf jeden Fall Abtötung vor der ihr durch ihre Vermittlung auferlegten Grenzlinie verlangen müsse. Wenn die Türkei das nicht begreifen wolle und ihre Truppen auf Adrianopel marschieren ließe, was noch nicht sicher erscheint, so würde eine direkte Kollektivintervention beschloffen werden, auch um ein geordnetes Vorgehen von Seiten Rußlands zu vermeiden.

Jetzt ist auch in Wien ein Telegramm aus Konstantinopel eingetroffen, wonach türkische Kavallerie vor Adrianopel angekommen ist.

Die Porte kündigt offiziell an, daß sie beschlossen habe, die Linie Maritza-Adrianopel zu belegen. — Nach Meldung der „Agence Havas“ hat die Regierung der Armee befohlen, Thrazien und Adrianopel zu belegen. In einer Note an die Mächte schiebt die Regierung die Verantwortung für etwaige Feindseligkeiten Bulgariens zu.

Nach einem Sofiaer Telegramm sind zwei Divisionen türkischer Kavallerie und eine Division türkischer Infanterie in Aulestli Burgas angekommen. General Beschie, der Kommandant der bulgarischen Streitkräfte in Adrianopel, rüstet sich zur Verteidigung Adrianopels.

Der Vormarsch der Rumänen

Wie die offiziellen bulgarische Blätter melden, sind die rumänischen Truppen auf ihrem Vormarsch in Brascha angekommen.

Die erste selbständige verstärkte Kavalleriedivision hat eine bulgarische Brigade gefangen genommen. — Amtlich wird hierüber gemeldet: Eine fliegende Kolonne Kavallerie und reitende Artillerie stieß am Freitag bei Ferdinandovo zwischen Lompalanca und Sofia mit einer Brigade der 9. bulgarischen Division zusammen, die den Rückzug der Division des Generals Kutintschew decken wollte. Nach kurzem Kampfe ergab sich die bulgarische Brigade mit dem General und zwölf Geschützen. — Die rumänischen Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz, welche die Linie Turtulaja-Balkasch besetzen, schicken Erkundungsabteilungen nach Süden und Südosten vor.

Der König ist am Freitag Abend am Hauptquartier wieder in Buzarest eingetroffen.

acht Uhr die allgemeine Frühstückszeit wäre, und entfernte sich dann mit herzlichem Gute Nacht.

„Mama Werner hatte wohl recht mit der Mozarthelise, — wenn das Wädel doch noch ein solches Kind ist,“ dachte er unterwegs, die Hand in der rechten Rocktasche, wo die starre Seide unter seinen Fingern knisterte. „Aber was für ein Kind! Das wäre noch so etwas für mich, solch ein unverdorbenes, junges Wesen, von keines Gedanken Blässe angekränkt, unblasiert, durch keines Ballsaals Treibhausluft wurmfützig geworden, ehe ihr Charakter nicht immer dagegen ist! Ja, was denn noch, alter Junge? Vergiß nicht, daß du dreißig Jahre alt bist und mithin nichts als ein ontelhaftes Goffil vor ihren Augen — wie heißt's im Biede?“

„Ja, wär' ich jung und froh wie du —“ Das Frühstück litt entschieden unter der Stimmung, die man gemeinhin mit „ungemühtlich“ zu bezeichnen pflegt. Zwar war Frau Werner Weltbame genug — oder vielleicht zuviel —, um nicht den Schein einer zwanglosen Unterhaltung aufrecht zu erhalten, aber sie konnte sich's doch nicht verlagern, ihren Töchtern strafende und vorwurfsvolle Blicke zuzuwenden, denn auf dem Gesichte der schönen Marianne waren Tränen Spuren deutlich sichtbar, und Dagmar hatte zwar auch rote Augen, trug aber dazu ein Wesen ohne Reue, verschärft durch Ausbrüche unziemlicher Heiterkeit, zur Schau, Fröh war vorlauter denn je, Doktor Jensen schwieg sich mit finsterner Stirn in allen lebenden und toten Sprachen aus, und der arme Generalkonsul war fieberhaft bemüht einer herzenlosen Ton in den kleinen Kreis zu bringen, dem zu entfliehen Graf Glasgow jetzt gern geneigt gewesen wäre, da er sich schrecklich überflüssig in dem gewitterdrohenden Klima dieses Hauses fühlte, ohne daß ihm natürlich die ent-

## Graf Glasgow.

Erzählung von E. v. Adlersfeld-Walkeström. (Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

„Ja?“ fragte Graf Glasgow, seine Wirtin erstaunt ansehend, indem er dachte: „Warum in aller Welt hat Tante Urschel denn vor diesen Leuten schlechtgemachte Kleider affektiert? Damit mußte sie doch einen besonderen Zweck verfolgt haben. Aber welchen? Sie scheut vor übereleganten Leuten, die ein sogenanntes „deutsches“ Wort nicht vertragen können — sollte sie meiner lebenswichtigen Wirtin hier Opposition gemacht haben? Bis zu diesem Grade der Selbstverleugung?“

„Wenn Sie von sich schon nicht sprechen wollen, so erzählen Sie mir wenigstens etwas von Glasgow,“ unterbrach Frau Werner diese Gedanken.

„Ah, gnädige Frau, führen Sie mich nicht in die Versuchung der Schönfärberei,“ erwiderte der Gast, indem ein Leuchten über sein Gesicht ging, das ihn ganz überraschend verschönte, trotzdem er auch sonst durchaus nicht unansehnlich, geschweige denn häßlich war — im Gegenteil. „Glasgow ist die Stelle, wo ich sterblich bin. Die Liebe zur Scholle ist wirklich kein leerer Begriff.“

„Sängen Sie so sehr an diesem Orte?“ fragte Frau Werner, nicht gerade befreundet, aber doch etwas mehr als erstaunt. „Da ist es Ihnen also sehr schwer geworden, von dort fortzugehen?“

„Ah — Sie denken also ernstlich daran?“ unterbrach ihn Frau Werner interessiert. „Gewiß, gnädige Frau, ich denke sehr daran — es ist das Ziel meiner Sehnsucht. Es muß auch solche Räume geben, die sich in die Hinterwälder sehn.“

„Nun,“ meinte Frau Werner lächelnd, „Hinterwälder ist für einen solchen Ort doch ein etwas übertriebene Bezeichnung. Freilich, Glasgow ist ja noch nicht Berlin oder gar London, aber immerhin — da Sie es selbst sagen, sage auch ich: es muß auch solche Räume geben. Vielleicht wollen Sie aber nicht allein dahin zurückkehren.“

Sie hielt ein und sah auf die funkelnden Diamanten an ihren weißen Händen herab; der Gedankenstrom, den sie machte, war eigentlich nicht mißzuverstehen, aber Graf Glasgow verstand ihn doch nicht, oder tat wenigstens so, denn er pflegte eigentlich nicht schwer von Begriffen zu sein.

„Oh, ich denke, ein paar nette Kerls werden sich immer schon finden, mir Gesellschaft zu leisten,“ sagte er leicht. „Am Ende entschließ' ich auch Tante Urschel, zu mir zu ziehen. Das stand wenigstens oft auf dem Programm unserer Luftschlösser.“

„Dahon hat sie uns nie etwas gesagt!“ rief Frau Werner kopfsüttelnd. „Tante Ursula in der Fremde wäre auch eine ganz undenkbar Figur!“

„Aber, gnädige Frau, so klebt Tante Urschel denn doch nicht an ihrer Klitsche, daß der Rakenprung bis Glasgow für sie schon die Fremde bedeutete!“ rief der junge Mann, lachend.

„Lieber Herr Graf!“ meinte Frau Werner, gleichfalls lächelnd ab. „Erstens ist der Rakenprung bis Glasgow doch für andere Leute, die

nicht so mobil sind, wie Sie, eine anständige Reise, und dann Tante Ursulas Muttergute eine „Klitsche“ zu nennen — gut, daß sie es nicht gehört hat! Sie würde sich in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt fühlen.“

„Nicht doch — sie nenn't doch selber nichts anders —“

„Nun vielleicht im Spaß — gewissermaßen, so etwa, wie jene russische Großfürstin, welche den Bundesstaat ihres Gemahls eine „kleine Besitzung“ nannte —“

Graf Glasgow wollte sich ausschütten vor Lachen.

„Der Vergleich jenes Bundesstaates mit Tante Urschels paar elenden Hektaren ist köstlich,“ meinte er, aufs höchste belustigt.

„Durch welche Größenverhältnisse muß Ihr Auge verwöhnt sein, wenn Sie von einem solchen Gut als von einem elenden paar Hektaren sprechen können!“ rief Frau Werner bewundernd. Ehe Graf Glasgow aber seiner Verwunderung darüber Ausdruck geben konnte, wies diese paar elenden Hektare seiner Tante der Frau eines solchen Hauses imponieren konnten, näherte sich die übrige Gesellschaft dem Teetische wieder, und das Gespräch wurde allgemein. Es drehte sich zumeist um Leute, welche Graf Glasgow nicht kannte; den Sinn von einigen Fragen, die an ihn gerichtet wurden, verstand er nicht und beantwortete sie daher so vage, daß auch die Frager die Antwort nicht verstanden, und dann brachen die Fremden auf. Ein leises, unterdrücktes Gähnen der Hausfrau belehrte den Gast des Hauses, daß die Stunde zum Rückzug wohl schon überschritten war, und der freundliche Hausherr brachte Graf Glasgow höchstselbst auf sein Zimmer, zeigte ihm die Klingel, die Schlüssel für das elektrische Licht, sagte ihm unter herzlichem Gähnen, daß um



Rommandeur v. Behm ebenfalls gewesen, durch  
kaiserliche Kabinettsorder zum General der In-  
fanterie befördert worden. In dem kaiser-  
lichen Ernennungs-jahre heißt es:  
„Als frischer, passionierter Soldat haben Sie sich in  
allen Ihren Dienststellungen, im Krieg und Frieden  
zuletzt als Kommandeur der 38. Division, stets aus-  
gezeichnet bewährt. Dies Ihnen ausprechen zu  
können, gereicht Mir zur besonderen Freude, und  
Ich will Meiner Zufriedenheit mit Ihren guten  
Leistungen während Ihres militärischen Wirkens  
dadurch Ausdruck geben, daß Ich Ihnen den Cha-  
rakter als General der Infanterie verleibe.“  
(Personalien.) Zu Amtsvorstehern sind  
wieder ernannt worden der Rittergutsbesitzer Kie-  
hoff in Starzewo für den Bezirk Sulnau, Kreis  
Schwey, der Rittergutsbesitzer C. E. Gerlich in  
Bantau für den Bezirk Bantau, Kreis Schwey, und  
der Gutsbesitzer Artur Probst in Chelst für Jellen,  
Kreis Strassburg.

(Weiterprüfung.) Die Geschäfts-  
inhaberin Maria Gembarski, Baderstraße 28, hat nach  
Absolutorium des Kurses für Buchmacherinnen die  
Weiterprüfung an der Handwerkskammer zu Danzig  
bestanden.

(Über Anlage, Bau und Einrich-  
tung von Kranken-, Heil- und Pflege-  
anstalten, sowie von Entbindungs-  
anstalten und Säuglingsheimen) hat  
der Herr Oberpräsident unter Zustimmung des  
Provinzialrats für den Umfang der Provinz West-  
preußen eine Polizeiverordnung erlassen, die eine  
Reihe von verschärfenden Bestimmungen enthält.

(Die 24 Stunden einteilung auf  
den Eisenbahnen.) Anlässlich der angeregten  
24 Stunden einteilung auf den Eisenbahnen ist es  
erwähnenswert, daß der Schweizer Bundesrat be-  
schloß, in den Verkehrsinstitutionen die 24 Stunden-  
einteilung unter dem Vorbehalt einzuführen, daß  
diese Zeiterteilung auch gleichzeitig von Deutsch-  
land und Österreich eingeführt wird. Die Gesand-  
tschaften in Berlin und Wien erhielten den Auftrag,  
Verhandlung in dieser Richtung aufzunehmen, dar-  
mit vom 1. Oktober d. Js. oder spätestens 1. März  
1914 auf den Eisenbahnen die neue Zeiterteilung  
eingeführt werde. Eine ähnliche Zeiterteilung  
wird bereits seit einigen Jahren auf den ita-  
lienischen und belgischen Bahnen angewandt.

(Alexandrowa — Stadt.) Der Flecken  
Alexandrowa an der preussischen Grenze wird, wie die  
„Neue Oder Zeitung“ meldet, in Kürze zu einer  
Stadt erhoben werden, die ihr eigenes Friedensgericht  
besitzen wird. Es wird dies zweifellos viel zur Ent-  
wickelung des russischen Grenzortes Alexandrowa bei-  
tragen.

(Ein frühzeitiger Herbst scheint  
sich anzudehen.) Die Ebersche, die zu den  
ersten herbstlichen Vorbereitungen gehört und meist erst  
Ende August die den Früchten eigene orangefarbene  
Färbung zeigt, ist in diesem Jahre bereits so weit  
vorgekommen, daß die Beerenreife sich noch bis  
Ende des Monats Juli einstellen wird. Men-  
schen, auch in Thorn, macht sich diese Erscheinung  
bemerkbar. Auch saftiges Laub hat sich schon in  
größerer Menge in den Wäldern entwickelt und  
zeigt sich besonders an den Bäumen der Part-  
anlagen, der Gärten und auf den Straßen; am  
meisten sind hier von den Kastanien betroffen worden,  
aber auch andere Laubbäume weisen weisse Blätter  
auf.

(Schwierige Passage über die  
Laufbrücke.) Eine recht unangenehme Über-  
siedlung wurde allen denen zuteil, welche am  
Sonntag Abend die Weichselfähre nach dem  
Westen überbrückten. Die Laufbrücke war in-  
folge des stetig steigenden Wassers zu kurz geworden  
und wohl oder übel mußte man Stiefel und  
Strümpfe ausziehen, um den letzten Rest des Weges  
zu durchwaten. Schon am Nachmittag war es nicht  
leicht, von und zur Laufbrücke zu gelangen, da nur  
eine einzige schmale Bohle gelegt war, auf welcher  
sich zwei Personen nicht ausweichen konnten. Die  
schwierigere Partie mußte dann immer wieder und  
die Bohle der härteren freigegeben. Da das Wasser  
mehrere Tage vorher gemeldet war, so hätten wohl  
ausreichende Vorkehrungen getroffen werden können.

(Bon einem Unfall.) Die gestrige Abend  
7 Uhr das Reklameauto des Zirkus Sarlatani zer-  
störte. Das Reklameauto hatte nachmittags eine  
Fahrt nach Pödgorz gemacht und auf dem Rückwege  
nahm einer der Begleiter oben auf dem Deck Platz.  
Als das Auto die östliche Unterführung am Haupt-  
bahnhof passierte, schlug der Mann mit dem Kopfe  
gegen die eisernen Träger und sank benennungslos  
auf das Verdeck des Fahrzeuges nieder, ohne, daß  
der Wagenführer etwas gemerkt hätte. Ein Augen-  
zeuge holte auf dem Rade das Auto auf der Brücke  
ein, wo man den Mann blutüberströmt herabholte.  
Die Verletzungen dürften recht schwerer Art sein.

(Bon Postposten sitzen und  
ungefällig.) Ein beachtenswertes Urteil hat  
wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, das Land-  
gericht Ebersfeld in der Frage des Postposten-  
gefällt. Anlässlich eines Tarifstreites im Solinger  
Schuhmachergewerbe verhängte das Gewerkschafts-  
tribunal über eine Reihe von Schuhmachermeistern den  
Postposten und veröffentlichte die Namen der postotter-  
ten Meister sowohl in der sozialdemokratischen Presse,  
wie durch Flugblätter. Vor den Geschäften der post-  
otterten Meister wurde ein Postpostendienst  
unterhalten. Die postotterten Meister erwirkten bei  
einmaliger Verfügung vom Landgericht, wonach bei  
Gebühren bis 1500 Mark der Postposten bis zu sechs  
Monaten die Veröffentlichung von Postpostenklärungen  
durch Zeitungsinserate und Flugblätter unterliegt und  
der Postpostendienst verboten wurde.

(Eine für Arbeitgeber wichtige  
Entscheidung) ist loben von Kammer-  
gericht gefällt worden. Es handelte sich in einer  
Klage, die die Berliner Steuerbehörde ange-  
strengt hatte, um die Frage, ob ein Unternehmer, der  
der Steuerbehörde gegenüber die Auskunft über die  
Einkommensbezüge seiner Angestellten verpflichtet ist,  
auf die Anfrage der Steuerbehörde auch dann Bescheid  
geben muß, wenn er nur Angestellte, die mehr als  
3000 Mark Einkommen beziehen, in seinem Betriebe  
beschäftigt. Ein Arbeitgeber in Berlin war aufgrund  
des § 23 des preussischen Einkommensteuergesetzes von  
der Berliner Steuerbehörde aufgefordert worden,  
Name, Wohnung und Einkommen derjenigen bei ihm  
beschäftigten Personen anzugeben, welche ein Ein-  
kommen bis 3000 Mark haben. Zugleich wurde er  
gebeten, falls er solche Personen nicht beschäftigte, dies  
der Behörde mitzuteilen. Er gab keine Auskunft,  
weil er derzeit solche Personen, die weniger als 3000  
Mark Einkommen hatten, nicht beschäftigte. Die Mit-  
teilung, daß er solche Personen nicht beschäftigte, unter-  
ließ er ebenfalls. Deshalb wurde er wegen Über-  
tretung des § 23 des Einkommensteuergesetzes ange-  
klagt. Das Landgericht Berlin I sprach ihn  
jedoch frei. Das Kammergericht verwarf dieser  
Lage die Revision der Staatsanwaltschaft mit folgen-  
der Begründung: Der § 23 begründet die Aus-  
kunftspflicht nur mit Bezug auf die Personen, deren  
Einkommen 3000 Mark nicht übersteigt. Solche waren



Die Eintreibung Bulgariens.  
Von allen Seiten rücken die gegnerischen  
Truppen gegen das Innere Bulgariens vor.  
Die serbischen Hauptkräfte haben sich bei Egri  
Palanka und südlich davon stark verchanzt, die  
Griechen haben Serres, Drama und Kawalla  
besetzt und marschieren im Strumatale und über  
Newrokop vor. Die Rumanen haben die Linie  
Tutrakan-Baltschik besetzt, sind mit kleinen  
Abteilungen gegen Varna vorgestoßen und ha-  
ben die Bahnverbindung nach Sofia unter-  
brochen. Die Türken endlich rücken in Thrazien  
vor und sind vor Adrianopel angelangt.

nicht beschäftigt. Zu einer negativen Auskunft ver-  
pflichtet das Gesetz aber nicht, Angestellter sei darum  
mit Recht freigesprochen worden. Ein Arbeitgeber,  
der Angestellte mit einem Einkommen unter 3000  
Mark nicht beschäftigt, wäre jedoch bestraft, eine  
etwaige Anfrage der Steuerbehörde unbeantwortet zu  
lassen; die Steuerbehörde ihrerseits hätte aus dem  
Ausbleiben einer Antwort, sofern nicht andere  
Gründe dagegen sprechen, den Schluss zu ziehen,  
daß in dem Betriebe des fraglichen Arbeitgebers steuer-  
pflichtige Personen mit einem Einkommen unter  
3000 Mark nicht beschäftigt wurden.

(Empfindliche Strafe wegen Ent-  
wendung einer Zeitungsnummer.) Die  
beiden Arbeiter Paul Fischer und Emil Geschwandtner  
aus Königsberg hatten am Vormorgen des  
11. April dieses Jahres aus einem Hause der Königs-  
straße eine von der Zeitungstrau dort oben gebrachte  
Nummer der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“  
aus einem Briefkasten an sich genommen, angeblich,  
um in dem Annoncenenteil den Arbeitsmarkt nachzu-  
sehen, ob sie nicht irgendwo Beschäftigung erhalten  
könnten. Sie waren mit der Zeitung dann durch die  
Lobestrafen nach der Raubstrafe bestraft gegangen,  
wo durch einen Schuttmann ihre Verhaftung erfolgte,  
da sie im Verdacht standen, in mehreren Häusern aus-  
den an den Entretüren ausgehängten Brotbeuteln  
das Weißbrot entwendet und auch die von den Milch-  
frauen gebrachte Milch, die von diesen in an den  
Entretüren bereitgestellte Gefäße gegossen war, aus-  
getrunken zu haben. Es wurde gegen sie ein Ver-  
fahren eingeleitet, das aber hinsichtlich der Entwen-  
dung des Weißbrotes und der Milch keine positiven  
Anhaltspunkte für ihre Schuld ergab, wenn auch der  
Verdacht ihrer Täterschaft nach dieser Richtung noch  
immer bestand. Dagegen stand die Entwendung der  
erwähnten Zeitungsnummer fest, infolgedessen die  
beiden jungen Leute am 16. Juli wegen Diebstahls  
vor der Strafkammer erscheinen mußten. Die Angabe  
des Geschwandtner, daß er allein die Zeitung genom-  
men habe, wurde vom Gericht für glaubwürdig er-  
achtet. Fischer wurde freigesprochen, während Ge-  
schwandtner zu drei Wochen Gefängnis verurteilt  
wurde.

**Ernteberglaube.**  
Die Sense legt mit surrendem Schnitt durch das  
reife Korn. Es ist die hohe, die wichtigste, die auf-  
regendste Zeit im Leben des Landmannes. Und  
eine ganze Anzahl von abergläubischen Vor-  
stellungen spielt mit hinein. Die Sonne brennt,  
und in heißer Mittagsstunde ermden die Säntner.  
Da geht die unbedachte Mittagsfrau um und schilt-  
niert die abspannten Leute durch knifflige Rästel-  
fragen, und wer nicht gleich antworten kann, wird  
von ihrer unheimlichen Riesensichel getötet. Des-  
halb gilt es, sich beizeiten zu rüsten. Drei Halme  
sich umbinden, dann bleibt man während der ganzen  
Ernte frisch und stark. Aber es muß auch gutes  
Essen und Trinken sein. In Süddeutschland gibt es  
am Jakobitag (25. Juli) für Rache und Wäde die  
Jatelschärte, damit sie beim Mähen nicht „in  
den Halmen / steden bleiben“. Besondere Kraft  
schreibt man dem Kranzbeer zu, wobei wohl ein un-  
bewußter Zusammenhang mit altbedeutendem Dpfer-  
trank obwalten mag. Wer beim Beginn der Ernte  
möglichst viel Halme in die Hand nimmt, kann be-  
reits auf eine gute Ernte im nächsten Jahre rechnen.  
In die Zukunft denkt man auch bei dem medien-  
burgischen, an altgermanische Gedankenkreise er-  
innernden Spruch, der über den letzten Roggen-  
halmen geredet wird: Wode, hole dir ein Kossu nu  
Boder (Futter), un Difel un Dorn, tom andern  
Jahr beter (besser) Korn! Bei der letzten Garbe  
spricht der Dämonenglaube in den mannigfachen  
Formen. Sie soll stehen bleiben, damit die bösen  
Geister sich besänftigen lassen. Die Namen sind je  
nach der Gegend sehr verschieden. Für das Wä-  
mandel (Bergmännchen) heißt es in Niederöster-  
reich; oder es ist der Oswald, das Erdmännel, das  
Wädelmännchen, der Feldmann, manchmal auch  
der Alte, und das ist wieder der altgermanische Gott

Wodan in verzerrter Form. Im Schaumburgischen  
bleibt ausdrücklich dieser Wautroggen, das ist eben  
Wodansroggen, stehen. Dabei wird dreimal „Waut-“  
gerufen. Dasselbe ist es, wenn in der Gegend von  
Hannover und Osnabrück „de Aule, de Aule!“ ge-  
sungen wird. In Pommern kennt man die Sitte,  
den Alten, mit Kleidungsstücken aufgeputzt, der  
Herrschaft zu bringen, wobei der Vormärker spricht:  
Wir kommen hier angetreten,  
Kein Mensch hat uns hergehoben.  
Wir haben uns recht bedacht  
Und eine Aulen gemacht;  
Der ist nicht von Distel und Dorn,  
Sondern von Blumen und reinem Korn.  
Es kommt auch vor, daß man das letzte Hal-  
mähel für die arme Frau oder für die gute Frau  
übrig läßt. Das ist eine Erinnerung an Wodans  
Gemahlin, die Frau Gode, auch Frau Holle ge-  
nannt, oder in unmittelbarer volkstümlicher Be-  
ziehung auf das Erntefeld: Kornmutter, Korn-  
mutter, Roggenweib. Wer reichlich geerntet hat,  
aber als unarmherziger Geizhals armen Leuten  
nichts davon abgibt, der hat zu gewärtigen, daß sich  
ihm das neue Brot beim Schneiden in Stein ver-  
wandelt, wovon alte Volkslieder anschaulich zu fe-  
richtigen wissen. Auch das blutende Messer spielt in  
dieser eine Rolle als ein Symbol des tiefen  
Schmerzes, den der Arme beim Brotverlagen  
empfindet.

**Humoristisches.**  
(Wie Mark Twain sein erstes Geld  
verdiente.) Ein Freund des großen Humoristen  
fragte ihn einst, ob er sich noch des ersten von ihm  
verdienten Geldes erinnere. „Zawohl“, erwiderte er,  
es war in der Schule, und es ist eine recht schmerz-  
liche Erinnerung für mich. In unserer Schule bestand  
die Bestimmung, daß jeder Schüler, der keinen Tisch  
besahmerte oder mit dem Messer beschädigte, öffentlich  
vor der ganzen Schule geprügelt werden sollte. — In-  
sofern er nicht eine Buße von fünf Dollars bezahle.  
Eines Tages mußte ich meinem Vater gestehen, daß  
ich das Verbot überschritten hatte und nun entweder  
die Buße zahlen oder die öffentliche Züchtigung auf  
mich nehmen müßte. Er sagte: „Sam, es wäre mir  
doch zu unangenehm, wenn der Name Clemens so  
öffentlich verurteilt würde, und darum werde ich die  
Buße bezahlen. Aber dir soll darum doch nichts ent-  
gehen, und darum komm man ein bisschen mit hinauf!“  
— Einige Minuten später kam ich mit einem sehr un-  
angenehmen Gefühl und den fünf Dollars in der  
Tasche die Treppe herunter. Da ich nun aber die Prügel  
weghatte und schon daran gewöhnt war, meinte ich,  
die zweite Tracht in der Schule wäre auch noch zu  
ertragen. Und darum ließ ich mich vom Lehrer  
prügeln und behielt die fünf Dollars!“

Bromberg, 19. Juli. Handelskammer — Bericht.  
Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pf. holl. wiegend,  
brand- und bezugfrei, 200 Mk. do. bunt und rot mind. 128  
Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., do.  
mind. 120 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 182  
Mk. do. mindestens 115 Pf. holl. wiegend, brand- und  
bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter  
Holl. Roggen unv., Roggen mindestens 122 Pf. holl.  
wiegend, gut, gelund, 166 Mk., do. mindestens 120  
Pf. holl. wiegend, gut, gelund, 164 Mk., do. mindestens  
117 Pf. holl. wiegend, gut, gelund, 158 Mk., geringere Qualitäten  
unter Holl. — Gerste zu Winterernte mind. 145—150 Mk., Brau-  
ware ohne Handel. — Futtererbsen 160—177 Mk., schwarze  
185—205 Mk. — Hafer 135—155 Mk., guter Hafer zum  
Konsum 161—171 Mk., Hafer mit Gerst 134—137 Mk. —  
Die Preise verließen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 19. Juli. Zuberbericht. Kornzucker  
88 Grad ohne Sac. — Rohprodukte 75 Grad  
ohne Sac. — Stimmung: matt. Brotzucker 1  
ohne Sac. 19,25—19,37. Stillszucker 1 mit Sac. —  
Gem. Raffinade mit Sac. 19,00—19,12. Gem. Melis 1 mit  
Sac. 18,50—18,62. Stimmung: ruhig.  
Hamburg, 19. Juli. Nibbi stetig, oerzollt 67 1/2.  
Wetter: unbeständig.

**Staudesamt Thorn.**  
Som 13. Juli bis einschl. 19. Juli 1913 sind gemeldet:  
Geburten: 1. u. 2. Restaurateur Jakob Stoniecka, S. u. T.,  
(Zwillinge). 3. Bachmeister im III. Reg. a. Schmidt Nr. 4  
August Strub, T. 4. u. 5. Zimmergeselle Paul Gentelmann,  
2 T., (Zwillinge). 6. Arbeiter Ignaz Wlastowski, S. 7. Post-  
schaffner Alexander Rantowski, T. 8. Bahnarbeiter Ignaz  
Glichinski, T. 9. Maurergesellen Anton Suszynski, S.  
10. Kaufmann Wincent Gawroch, T. 11. Unehel. S. 12.  
Maurergeselle Bruno Wunisch, S. 13. Unehel. S. 14. Schlosser-  
geselle Rudolf Jordan, T. 15. Gasanstaltsarbeiter Paul Epichowski,  
S. 16. Unehel. Tochter.  
Aufgebote: 1. Müllergeselle Otto Jäschke und Witwe  
Martha Nagel, geb. Flammung. 2. Gutsbesitzer Hans Clawe-  
ropenhof und Margarete Fleiß-Berlin-Friedenau. 3. Eisen-  
bahn-Agent Emil Wandel-Herbst und Mary Rodarz-Char-  
lottenburg.  
Ehefähigkungen: 1. Apothekenbesitzer Bruno Obst-Bessen  
mit Wanda Szejczpanski. 2. Kaufmann Viktor Deja-Deulich-  
Eglau mit Martha Fiedler.  
Sterbefälle: 1. Bronislawa Wiltgalski, 6 M. 2. Arbeiter  
Julius Radtke, 55 J. 3. Rentier Johann Thiel, 81 J.  
4. Margarete Gentelmann, 7 Stunden. Charlotte Tzober,  
1 1/2 M. 6. Wilhelm Stähle, ohne Beruf, 20 J. 7. Kurt  
Domin, 8 M. 8. Zigarettenhändler Hans Kungmann, 43 J.  
9. Benjamin Donarski, 3 1/2 J. 10. Fellehrer Wanda  
Gieselski, geb. Baedeker, aus Ebersfeld, 35 J. 11. Arbeits-  
burche Karl Franke, 16 1/2 J. 12. Fleischhackerwitwe Emma  
Nichter, geb. Zacherl, 73 J.



Man tut gut, sich  
von Zeit zu Zeit daran  
zu erinnern, daß von all  
den Maßnahmen, die der  
moderne Mensch zur Ge-  
sunderhaltung seines Kör-  
pers vornehmen muß, die  
richtige Pflege der Zähne  
keine die wichtigste ist.  
Wenige ahnen, daß schadhafte Zähne nicht nur unser  
Wohlbefinden erheblich beeinträchtigen, sondern — neue  
Untersuchungen haben das in überraschender Weise be-  
wiesen — häufig den Ausgangspunkt mannigfacher  
Krankheiten bilden können, deren Ursache oft rätselhaft  
bleibt. Als richtig kann eine Zahnpflege nur dann be-  
zeichnet werden, wenn die zahnerstörenden Gärungs- und  
Fäulniserreger, die sich im Munde täglich neu bilden, auch  
täglich unschädlich gemacht werden. Das ist nur zu er-  
reichen durch den täglichen Gebrauch eines antiseptischen  
Zahnpflegemittels.  
Die Wirkungsweise des Dozol ist eine ganz eigenartige.  
Während andere Mund- und Zahnreinigungsmittel, soweit  
sie für die tägliche Zahnpflege überhaupt in Betracht  
kommen, lediglich während der wenigen Sekunden der  
Mundreinigung ihre Wirkung ausüben, wirkt das Dozol noch  
stundenlang, nachdem man sich die Zähne geputzt hat, nach.  
Diese einzigartige Dauerwirkung ist aller Wahrscheinlichkeit  
nach darauf zurückzuführen, daß sich das Dozol beim Mund-  
spülen förmlich in die Zähne und die Mundschleimhäute  
einsaugt, diese gewissermaßen imprägniert und so gleichsam  
einen antiseptischen Vorrat hinterläßt, der noch stundenlang  
den zahnerstörenden Fäulnis- und Gärungsprozessen ent-  
gegengewirkt.

# SARRASANI

Am Leibitscher Tor **Thorn**, Telephon 1000.

Dienstag 7 1/2 Uhr	<b>22. Juli:</b> Gala-Première.
Mittwoch, 3 Uhr: 23. Juli, 7 1/2 Uhr:	<b>2 Vorstellungen 2.</b>
Donnerstag, 24. Juli, 7 1/2 Uhr:	1 Uhr: Umritt der Sarrasani-Wild-West-Schau durch Thorn. <b>Novitäten-Abend.</b>
Freitag, 25. Juli, 7 1/2 Uhr:	<b>Gala-Abend</b>
Sonabend, 3 Uhr: 26. Juli, 7 1/2 Uhr:	<b>2 Elite-Vorstellungen 2</b>
Sonntag, 3 Uhr: 27. Juli, 7 1/2 Uhr:	11 bis 12 Uhr: Tier-Schau. <b>Abschieds- 2 Elite-Vorstellungen 2</b>

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.  
Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm.

**Vorverkauf:** An der Tageskasse ab Dienstag, morgens 10 Uhr, bei Krüger & Oberbeck, Breitestrasse 46. (ohne Aufschlag.) Telephon 508.

**Der Vorverkauf hat begonnen.**

# SARRASANI

**Thorn** am Leibitscher Tor. Telephon 1000.

## HEUTE 7 1/2 Uhr:

# PREMIERE

Morgen, Mittwoch, 3 Uhr und 7 1/2 Uhr:

## 2 Vorstellungen 2.

Nachmittags zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.  
Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abend-Programm.

**Vorverkauf:** an der Tageskasse, bei Krüger & Oberbeck, Breitestr. 46. Telephon 508.

**Bekanntmachung.**  
Am Dienstag den 22. Juli 1913, vormittags 11 Uhr, werden wir im Hause Seliggeißstraße 6/8 einen großen Glasbrand gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigern lassen.  
Thorn den 18. Juli 1913.  
Der Magistrat.

**Zurückgekehrt.**  
Draugelattes, Dentist.

**Kaffee billiger!**

1 Pfd.	1.30	—	bisher 1.60,
1 "	1.40	—	" 1.70,
1 "	1.60	—	" 1.80,
1 "	1.80	—	" 2.00.

Alle Sorten sind durchaus rein-schmeckend und stets frisch in unserer neuzeitlich eingerichteten Kaffeerösterei mit elektr. Antrieb geröstet.

**L. Dammann & Kordes,**  
Thorn.

**Simbeerjaft, Kirschjaft, Zitronenjaft,**  
garantiert rein, empfiehlt pro ganze Flasche 1,25 Mk., pro halbe Flasche 70 Pfennig.  
**Carl Matthes, Seglerstr.**

**Bezirks-Agenten**  
Alte, deutsche Gesellschaft sucht für Thorn und Umgegend gegen hohe Provision tüchtigen, in allen Kreisen bewand.  
**Beretreter.**

Bei gut. Erfolg Aussicht zur Aufn. in Direktions-Stellung.  
Weld. unter **S. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Streblamer Herr**  
mit kleiner Kaution wird für ein Nähmaschinen-Geschäft als Verkäufer u. Eintastierer von sofort gesucht.  
Gest. Angeb. u. N. Z. a. d. Geschäftsst. der „Presse“.

**Kohlen, Briketts,**  
beste Marken, Kleinstholz und alle anderen Brennmaterialien offeriert billigst.  
**M. Bartel, Waldstr. 43,**  
Telephon 136.

**Fettheringe**  
eingetroffen.  
**Heymann Cohn,**  
Schillerstr. 3.

**Stellenangebote**  
Tücht. Tischlergesellen stellt sofort ein.  
**G. Mondry, Tischlermeister.**

**Tischlergesellen**  
für dauernde Beschäftigung stellt sof. ein.  
**M. Bartel, Baugeschäft,**  
Waldstraße 43.

**1 tücht. Bäckergehilfe,**  
welcher die Kuchenbäckerei versteht, kann sofort eintreten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Für unser Getreide-, Futtermittel- und Saaten-Geschäft suchen wir für sofort oder 1. 10. einen  
**Lehrling**  
mit der Berechtigung zum Einjährigen. Gest. Angebote unter **K. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Pflasterstein schläger**  
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Meldung beim Betriebsleiter Dahlmann in Station Rudzischen Ostpr. Reisegeld wird vergütet.  
**Steinverwertungsgesellschaft,**  
Thorn, Mellienstr. 5.

**Ein Kinderfräulein**  
für den Nachm. zum 15. 8. gesucht. Angebote unter **K. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gesucht von sofort oder später ein anständiges, einfaches, evang.  
**2. Stubenmädchen,**  
das etwas nähen kann.  
**Domäne Papau bei Wrochlawen.**

**Gaub., junges Mädchen**  
zur Aufwartung für den ganzen Tag zum 1. 8. gesucht. **Wilhelmstr. 11, 2. r.**

**Schulfreies, sauberes Mädchen**  
sofort gesucht. **Mellienstr. 117, 1. l.**

**Erlische, saubere Aufwärterin**  
für den ganzen Tag von sofort gesucht. **Waldstr. 43.**

**Geld u. Hypotheken**  
**32000 Mark**  
auf 1. Hypothek für ein Stadtgrundstück von sofort oder 1. 10. gel. Agenten verb. **Ang. u. G. E. E. a. d. Gesch. d. „Presse“.**  
Suche von sofort 1. Stelle 5 Morgen Wäldgrundstück

**4000 Mark**  
vom Selbstgeber. Angebote unter **W. W.** an die Geschäftsst. der „Presse“.

**In verkaufen**  
Eine lehmfarbene  
**Bollblutfrute**  
in Thorn Westpr., 6<sup>1/2</sup> Jahr, 1,72 m groß, ohne Antugenden, strafen- und truppenfromm, wegen Kommandos zur Fliegertruppe für 1600 Mk. sofort verk. Nähere Angaben bei **Leutnant Komorowski,** J.-R. 61, z. 31. Flugplatz Görries bei Schwerin i. M.

Ein kräftiger, 8 jähriger, sehr gut genährter  
**Wallach,**  
für Landwirte geeignet, zu verkaufen. Preis 600 Mark. **Thorn, Bachstr. 29, 3,**  
Telephon 850.

**Mehrere Reit- und Wagenpferde**  
stehen billig zum Verkauf  
**Thorn, Lindenstr. 45 a,**  
Telephon 438.

**Strohpresse,**  
Danzig, automatisch bindend, starker Ausführung, vollständig durchgepa-riert, unter voller Garantie sofort lieferbar.  
**Hodam & Ressler,**  
Danzig T. — Graudenz.

**Birke 6 Morgen Wiese u. Acker,**  
an der Eichbergstraße gelegen, zu verk.  
**W. Pansegrau, Thorn-Wieder,**  
Lindenstraße 35.

**Bersch. geb. Möbel:** kompl. Schlaf-zimmer-Einr., Kleider- und Waschtisch, eleg. Salon-Einricht., Plüschgarn. m. Umbau, Trumeau-Spiegel, Waschtische mit Marmorplatten, Nachtschische, Mahagoni - Zylinderbureau, Schreibische, Ausziehtische, Teppiche, Stühle u. a. m. zu verk. **Bachstr. 16.**

**Kellner-Tracht**  
für mittelgroße Figur billig zu verkaufen. **Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.**

**Ein guterhaltener Kastenwagen**  
auf Federn, eignet sich für Jeden, billig zu verkaufen sowie  
**eine Britische**  
Zu erfragen **Kondnikstr. 31.**

**Damen- u. Herrenfahrrad**  
wenig gebraucht, billig zu verkaufen  
**Klosterstr. 20, 1. r.**

**Alabier**  
(Taselformat) billig zu verkaufen  
**Weinbergstr. 40, im Gasthaus.**

**Rollwagen,**  
100 Jtr. Tragkraft, sofort zu verkaufen. **Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.**

**Wohnungsangebote**  
**Wöbl. Wohnung** m. Burjengel. von sof. zu verm. **Dachmaderstr. 26, pt. 1** gt., gr., mbl. Borverz., m. f. C., a. f. 2 H. pass., m. a. o. P. z. v. **Baderstr. 39, 2.**

**Laden**  
mit angrenzender 2-3-Zimmerwohnung beabsichtige  
**Klosterstraße 11**  
auszubauen. Mietspreis ca. 800 Mark. Interessenten bitte Anfragen zu richten **Baderstr. 28, 2.**

**Laden,**  
Eiffelstr. 13, per 1. Oktober zu vermieten. **Zu erfragen 2 Treppen.**

**Wohnung,**  
1. Etage, von 7 Zimmern, immer von Ärzten bewohnt, ist von sofort vom 1. 10. 13 billig zu verm. **Kwiatkowski, Brückenstr. 12.**

**Wohnungen:**  
3 Zimmer, Bad zc., Garten und Pferde-stall. **Mellienstr. 129, pt., und 131, 1. Etg.**  
5 Zimmer wie vor **Mellienstr. 109,**  
4. Etg., 3 Zimmer **Kafernenstr. 37,**  
2 Zimmer, Küche, Stall, Keller, **Kafernenstr. 39** und **Waldstr. 47** von sofort oder 1. 10. zu vermieten.

**Heinrich Lüttmann,**  
G. m. b. H.

**1. oder 2. Etg.:** 4 Zim., gr. Entree, Zubehör, sofort zu vermieten  
**Jakobstr. 13.**

**Kleine Wohnung,**  
7 Mt. monatlich. **Marienstr. 3.**

**8-Zimmerwohnung,**  
1. Etage, eigenes Treppenhaus, Balkon, sämtlicher und reichlicher Zubehör, Stall, Burjengelaf und Wagenremise, per 1. Oktober zu vermieten  
**Mellienstraße 31.**

**Wohnung,**  
1. 1. 10. z. verm. **Gerechestr. 33, pt.**

**Wohnung,**  
Klosterstr. 11, 1. Etg., 5 Zimmer, reichl. Nebengelaf, elektr. Licht, Badeeinrichtung, auch geteilt, von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. **Anfr. Baderstr. 23, 2.**

**2-Zimmerwohnungen**  
mit reichl. Zubehör vom 1. 10. zu verm. **Graubenzersstr. 212.** Zu erfragen **Sodtke, Königsstr. 25.**

**Heiliggeiststraße 1**  
**1 Wohnung,**  
nach der Weichsel gelegen, 2. Etage, vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten. **Zu erfragen Coppersmühlstr. 22.**

**Wohnung,**  
hochpart., 3 Zimmer, Kabinett, große Küche mit reichl. Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten **Neustädt, Markt 25.**  
Zu erfragen 2 Tr.

**Schloßstr. 14, 3:**  
4 Stuben nebst Zubehör vom 1. 10. 13 zu vermieten. Preis 480 Mk. **Zu erfragen Geberstr. 27, 2.**

**Wilhelmstadt, Wilhelmstr. 7:** **Deu-**schaffliche 6-Zimmerwohnung mit Balkon, Zentralheiz. und reichl. Zubehör vom 1. 10. zu vermieten und eine 3-Zimmerwohnung mit Zentralheiz. und reichl. Zub. v. 1. 8. oder später zu vermieten. **Zu erfragen daselbst beim Portier oder bei**  
**Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.**

**Wilhelmstadt, Friedrichstr. 10/12,** hochherrschf. 6-Zimmerwohnung mit Loggia, eventl. mit Pferdefall und Burjengelaf, per sofort oder später zu vermieten. **Genfio schöne 3-Zimmer-Hofwohnung** per sofort oder später. **Zu erfragen beim Portier.**

**Herrschf. Wohnung**  
von 7 Zimmern, Balkon und Erker, mit allem Zubehör, wie heller, großer Küche, Mädchenzimmer, Badezimmer, Keller und Boden, im 3. Stock unteres Sauses **Katharinenstr. 4,** vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten;  
eine **freundliche Wohnung,**  
im 3. Stock des Hofquergebäudes, von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube, Keller und Boden, an ruhige Mieter ist ebenfalls vom 1. Oktober d. Js. auf Wunsch auch früher zu vermieten.

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**  
Katharinenstr. 4.

**Eine Hof-Parterre-Wohnung,**  
2 Zimmer, Küche u. Zubehör v. 1. 10. 13 zu vermieten **Baderstr. 26, 3.**

**3- u. 4-Zimmerwohnung**  
mit Gas und Balkon, v. 1. 10. 13 zu verm. **Zu erf. Mellienstr. 70, 2 Tr., r.**

**Möbl. Zimmer**  
mit voller Pension, sep. Eing., v. 1. 8. 13 zu verm. **Waderstr. 3, 1.**

**Eine Parterrewohnung,**  
Brombergerstraße 82, von 4 Zimmern, Balkon, Küche nebst jeglichem Zubehör, ist vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.  
**A. Burdecki, Badermeister,**  
Coppersmühlstr. 21.

**Wohnungen zu vermieten.**  
**Magga, Baderstr. 3, 2.**  
**Möbl. Zim. sof. b. zu verm. Baderstr. 6, 2.**  
**Breitestr. 26/28**  
**Wohnung,**  
2. Etage, 6 Zimmer, 2 Balkons, nebst jeglichem Zubehör per 1. Oktober d. Js. zu vermieten.  
**Louis Wollenberg.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Über das Festungsweesen im Osten

und seine Verbesserung durch die neue Wehrvorlage schrieb kürzlich General der Artillerie d. D. v. Deines im "Tag", indem er sich gegen eine Überschätzung des Nutzens fortifikatorischer Anlagen ausspricht, u. a.:

"Der Gedanke, die Ostgrenze auch nur zum Teil durch eine zusammenhängende Linie fester Punkte zu schützen, ist schon wegen der Kosten unzulänglich. Bei über 900 Kilometern Länge wird ihre Verteidigung fast nirgends durch ein natürliches Hindernis unterstützt. Außerdem: Wer zu viel schützen will, schützt nichts." Die oberflächlichen Werte sichern wir, namentlich gegen die vielberufenen Kavallerieüberfaltungen, weit besser als durch Fortifikationen durch den Gebrauch beweglicher Kräfte, die uns die Wehrvorlage ja in ausreichender Zahl bringen will. Auch Breslau wird sich damit begnügen lassen müssen, daß es nicht jedem beliebigen Streiftrupp in die Hände fallen kann; es zur großen Festung auszubauen, wäre für das ganze System der Landesverteidigung wertlos, da es russischer Einmarsch sich um diese Festung nicht zu kümmern braucht. Der Schutz der schließlichen Hauptstadt als Selbstzweck kann aber die kostspielige Neugestaltung einer großen Festung nicht rechtfertigen. Was die Stadt an Schutz gewänne, würde sie außerdem mit anderen Gefahren eintauschen. Belagerungsgeschütze von 12 bis 14 Kilometern Schußweite sind heute keine Phantasie mehr und Granaten als unwillkommene Gäste in Festungsstädten sehr rasch zu erwarten.

Erst 150 Kilometer nördlich Breslau finden wir Posen als Festung und weitere 150 Kilometer davon nordöstlich und nahe der Grenze Thorn. Beide Festungen stehen fortifikatorisch im ganzen auf der Höhe der Zeit. Zwischen den drei genannten Orten ist das Land überall offen und kein Punkt von Bedeutung vorhanden, der sich dazu eignete, das Festungsgerippe der Landesverteidigung wirkungsvoll zu ergänzen. Als Ausgleich dafür ist das Land jenseits der Grenze an Verkehrswege und namentlich an Eisenbahnen arm. Nach dem Ausbau und der Richtung der Bahnlinien zu urteilen, wird, wenigstens heute noch, ein feindlicher Angriff eher von Osten und Süden her gegen das deutsche Land östlich der Weichsel erwartet werden müssen. Dieser Angriff aus zwei Richtungen macht die Lage der im Osten stehenden deutschen Armeekorps nicht gerade leicht. Hier müssen und können Fortifikationen die Truppen unterstützen. Das malarische Seengebiet gefaltet es mindestens, einen feindlichen Einmarsch auf einige Zeit zu verzögern, und Befestigungen leichterer Art sind hier durchaus nötig. Wichtig ist es, den Truppen die Verbindung mit dem Landesinnern und mit möglichen Verstärkungen offen zu halten. Der Weg dafür geht nach Westen über die Weichsel. Ausgeschlossen ist es auch nicht, daß Teile von Truppen über Königsberg ausweichen werden und von dort aus Mittel und Wege suchen müssen, den Anschluss an die Armee wieder zu gewinnen.

Der Weichselübergang fordert Brücken in ausgedehnter Zahl und den nötigen fortifikatorischen Schutz, um den Truppen den Übergang in die Marschformation oder das Wiedervorgehen zu erleichtern. Als zu jeder Jahreszeit brauchbar sind bei den Stromverhältnissen der Weichsel nur die festen Brücken anzusehen. Ihr Schutz gegen Beschädigung vom rechten Ufer her läßt sich an einigen Orten noch vervollständigen. Wenigstens ein Teil der Brücken muß außerdem auch dann noch dauernd gehalten werden können, wenn der Gegner den Strom an irgendeinem Punkt auf deutschem Gebiet oder im eigenen Lande oberhalb Thorn überschritten haben sollte. Eine Anzahl von Befestigungs-

arbeiten wird also zum Schutz der Brücken auch auf dem linken Weichselufer noch notwendig werden.

Mit der größeren Schwierigkeit für den Gegner, den Weichselübergang unterhalb Thorn zu vollziehen, wächst natürlich auch die Wahrscheinlichkeit, daß er den Übergang im eigenen Lande oberhalb Thorn bewirkt und von dort aus weiter vorgeht. Hiergegen kommt neben dem Einfluß, den die Festung Thorn ausüben vermag, besonders Posen zur Geltung. Weiter rückwärts im Lande können dann die Festungen an der Oder noch Bedeutung erlangen; es erscheint aber zulässig, daß das, was ihnen heute an dauernden Befestigungen etwa noch fehlt, durch Kriegsarbeit geschaffen wird, denn auch die zum Angriff nötigen Mittel werden auf den wenigen verfügbaren Bahnen erst spät zur Stelle gebracht werden können. Ferner muß beauftragt werden, daß an allen Punkten der Weichsel nicht allein auf die reinen Befestigungsarbeiten, sondern ganz besonders auch auf ihre Ausrüstung mit modernem Geschütz und mit Maschinengewehr und Fliegergerät, auf Vervollständigung der Verkehrsmitel und Wege usw. gelegt werden möge."

## 13. westpreuss. Provinzial-Bundeschießen.

Graudenz, 20. Juli.

Die großen Veranstaltungen des Bundeschießens, die diesmal wegen des gleichzeitigen 3. Verbandschießens des ostpreussischen Bezirksverbandes von deutschen Schützenbünde und der Hundertjahrfeier der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Schießgilde Graudenz über den gewohnten Rahmen eines Provinzial-Bundeschießens noch weit hinausgehen, wurden am Sonnabend leitens der festgebenden Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Schießgilde durch einen großen Festkommers

im Schützenhause eröffnet. Zu diesem waren nicht nur die hiesigen und auswärtigen Schützen, sondern auch die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und vieler Vereine erschienen. Der Vorsitz des westpreussischen Provinzial-Schießbundes und 1. Vorsitz der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Schießgilde in Graudenz, Justizrat D. Buch, hielt nach Begrüßungsworten die Teilnehmer eine längere Ansprache auf die Jubelgilde und brachte das Kaiserhoch aus. Bürgermeister Dr. Stolzenberg schloß darauf das Entstehen der Gilde, die verdienstvolle Vergangenheit um das freie Bürgerium und ihre vaterländische Treue. Gerade vor 100 Jahren, als das Vaterland neue und weisliche Männer brauchte, sei sie neu entstanden. Er komme zwar heute mit leeren Händen, die die Stadtverordneten die Vorlage des Magistrats, einen Betrag von 1000 Mark zu stiften, wegen Beschlunsunfähigkeit nicht annehmen konnten. Dies dürfte aber sicher noch einmütig geschehen. Sein Hoch galt der festgebenden Gilde. Nach verschiedenen Ansprachen, Konzertvorträgen und allgemeinen Liedern begannen die Beglückwünschungen seitens der Vereine und Gilden. Der Kriegerverein Graudenz stiftete einen silbernen Leuchter, die Graudenz Liedertafel, die Melodia, der Männerturnverein und der Graudenz Radfahrerverein von 1885 spendeten kostbare Wanderorden, der Landwehrverein einen Pokal, der Verlag des "Gelächens" eine Bouteille mit Köffel, die Meiner Schießgilde einen Fahnenknäuel, die Gilde Rosenberg einen Wanderorden, der derzeitige Hauptmann der Jubelgilde Gancza einen Hauptmannsorden, die Gilde Brielen einen Fahnenknäuel, das Mitglied der Graudenz Gilde Stadterordneter Schmidt einen prächtigen Silberkranz für die Fahne. Viele Glückwünschungen und Telegramme waren eingegangen, so von Regierungspräsident Foerster-Danzig, der am Erscheinen leider verhindert, den beiden frühesten Kommandanten der Festung Graudenz, Erzengelzen

Freiherr von Falkenstein und von Mathy. Der Vorsitz der Jubelgilde dankte allen Beteiligten herzlich für die vielen Ehrengaben. An den Herzog von Koburg, in dessen Lande die Wiege des deutschen Schützenbundes steht, wurde zu seinem Geburtstag am selben Tage ein Ergebenheitstelegramm abgeandt. Der weitere Teil des Festkommers nahm einen angenehmen Verlauf, getragen von den aufrichtigsten Gefühlen der Kameradschaft für die deutsche Schützenlache und die Graudenz Jubelgilde.

Choralbläser vom Turme des Schloßberges leitete in der Frühe des Sonntags den Hauptfesttag des westpreussischen Bundeschießens ein. Im Laufe des Vormittags wurden die auswärtigen Gilden mit Musik vom Bahnhof in die Stadt eingeholt, die sich an diesem Tage noch reicher als zuvor mit Fahnen, Girlanden und originellen Willkommensgrüßen herausgehutet hatte. Gegen 12 Uhr versammelten sich die Schützenbrüder nach und nach im Garten des Schützenhauses zur Aufstellung für den

## Festzug.

Während am Morgen ein lästiger Regenguß für einige Stunden eine leichte Abkühlung gebracht hatte, begann es jetzt wieder schwüler zu werden, und dunkle Wolken gaben dem Himmel ein bedrohliches Aussehen. Es war nicht leicht, die Heerfaher der heimischen und auswärtigen Schützen, die mit den noch nicht vorher angemeldeten weit über tausend Mann gezählt haben muß, zu ordnen, sodaß es beim Abmarsch eine erhebliche Verzögerung gab. Gegen 14 Uhr setzte sich dann der Zug vom Schützenhause zum Getreidemarkt in Bewegung. Heralde in alter Tracht und Lühworn Reiter eröffneten ihn vor dem ebenfalls reitenden Musikkorps des Feldartillerie-Regiments Nr. 71. Hinter den Wagen des Bundesvorstandes wurde in einer Equipage das Bundesbanner vorübergeführt. Die Schützenführer Rosenbergs mit dem vorjährigen Bundeskönig, Bezirksvorsitzender Hoffmann, nahie als erste. In langen Kolonnen, größtenteils zu Fuß, vereinzelt im Wagen, reichten sich dann im Schmude ihrer grünen Tracht mit ihren farbenprächtigen, gold- und silbergefrähten Bannern die Schützen aus folgenden Gilden an: Christburg, Marienburg, Bischofswerder, Groß Lunau, Mewe, Marienwerder, Elbing, Dt. Eylau, Thorn-Moder, Fr. Friedland, Rotenburg, Fr. Friedland („Kronprinz von Preußen"), Lautenburg, Gollub, Neuteich, Gruczo, Hammerstein, Fr. Stargard, Culm, Konik, Strassburg, Danzig (Bürger-Schießkorps), Stewen, Schöned, Danzig (Schützenverein), Dirschau, Neustadt, Zoppot, Berent, Keshof, Brielen, Ransburg, Schöneke, Gersk, Tuschel, Stuhm, Danzig („Friedrich Wilhelm"), Thorn, Warlubien, Riesenburg, Rehden, Schweg, Tiegenhof, Graudenz (Bürger-Schießgilde) und Graudenz („Friedrich Wilhelm Viktoria"). Drei weitere Kapellen, gebildet aus den Musikkorps der Infanterieregimenter Nr. 129 und 175, unterbrachen den imposanten Festzug, dem viele Tausende auf den Straßen und von den Fenstern und Balkonen zuschauten und ihre Grüße zuwinkten. Als die letzte Gruppe das Ende des Getreidemarktes erreichte, löste sich eine Abordnung der jubelnden Graudenz Gilde heraus, die am Fuße des neuen Bismarck-Denkmal's einen prächtigen, mit grün-weißer Schleife und Widmung geschmückten Lorbeerkranz niederlegte. Durch die Obere Thorner, Nonnen- und Herrenstraße führte der Weg dann weiter zum Marktplatz, wo am Kaiser Wilhelm-Denkmal einen patriotische Huldigung stattfand. Als der Aufmarsch in langen Gliedern rund um das Denkmal vollendet war, legte die Graudenz Gilde ebenfalls einen mächtigen Kranz mit grün-weißer Schleife und Widmung nieder. Dann betrat Oberbürgermeister Kühnast den Sockel des Monuments, vor dem auch die zahlreichen Ehrengäste sich eingefunden hatten, und hielt eine Ansprache, in der er zunächst die Güte der Stadt Graudenz willkommen hieß und dem Bundesfeste einen frohen Verlauf wünschte. Er erinnerte alsdann an die Zeit vor

hundert Jahren und gedachte der Entstehung des Gildenwesens mit seinen hohen vaterländischen Zielen. Besonderer Dank sprach er auch Herrn Oberpräsidenten, Erzengelzen von Jagow für sein Erscheinen aus, der, wie stets, auch heute wieder sein lebhaftes Interesse am westpreussischen Schützenwesen bezeugt habe. Er schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, das brausend in der vieltausendköpfigen Menschenmenge widerhallte. Nachdem die Kaiserhymne gespielt und gelungen war, setzte sich der Marsch durch die Alte-Marienwerder- und Lindenstraße zum Festplatz, dem Exerzier- und Paradeplatz am „Schwan", fort. Leider hat der Wettergott dem feierlichen Akte auf dem Marktplatz über mitgespielt. Nach den ersten Worten des Herrn Oberbürgermeisters setzte ein heftiger Regenguß ein, der mit außerordentlicher Wucht herniederprasselte und alles, was nicht mit einem Schirm versehen war, völlig durchnässte, sowie den größten Teil der Worte des Festredners unhörbar werden ließ. Unter strömendem Regen legte der Festzug auch den ganzen übrigen Weg zurück; denn erst nach einer halben Stunde wurde es allmählich hell und wieder trocken.

## Beim Festessen.

das sogleich nach der Ankunft in der großen Festhalle jenen Anfang nahm, wußte man sich aber rasch über das Mißgeschick hinwegzutreiben und sich wieder zu erwärmen. Über tausend Schützen mit einer großen Anzahl von Ehrengästen und etwa 60-70 Damen fanden an den langen Tafeln der einladend geschmückten Festhalle Platz, in deren Hintergründe die geräumigen Schießstände mit den 40 Schützen nach den Festungsbergen zu errichtet waren. An der Tafel der Ehrengäste bemerkte man u. a. die Herren Oberpräsident Erzengelzen von Jagow, Landtagsabgeordneter Geheimrat von Conndt und Freiherr von Schönau, Oberbürgermeister Kühnast, Oberst Hengster, Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 71, und Oberst Hoffmann, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 129, die Direktoren der Post- und Telegraphenbehörden, fast sämtliche Mitglieder des Ehrenauschusses, den Bundeskönig und die Bundesritter des Vorjahres usw. Der Bundesvorsitzer, Justizrat D. Buch, hieß als erster Redner die Schützen, Ehrengäste und alle sonstigen Erschienenen willkommen und bat, wenn auch der Festzug verregnet sei, sich die Festesfreude dadurch nicht beeinträchtigen zu lassen. Die Schützen der ganzen Provinz seien in Graudenz brüderlich geeint, um dem alten Wahlsprüche zu dienen: „Mit Aug' und Hand fürs Vaterland!" Er toastete auf sämtliche Könige und Würdenträger des westpreussischen Schützenbundes. Bald nach ihm erhob sich Erzengelzen von Jagow und begrüßte als Oberpräsident Westpreußens die gesamten Schützen. Er dankte ihnen, daß sie allezeit die deutschen Fahnen hochgehalten haben. Gerade die Graudenz Gilde, die am heutigen Tage ihren 100. Geburtstag feiere, sei ja in einer Zeit, als das preussische Volk wieder sich auf seine Pflichten bejann, zu neuem Leben erstanden. Als damals die Gilde neu begründet wurde, da wußten ihre führenden Männer, weshalb sie es taten. In hundert Jahren hat die Gilde nun gewirkt zum Wohle des Bürgeriums und stets die rechte Vaterlandsiebe in ihren Reihen gepflegt. Möge sie weiter so ihre Aufgaben erfüllen! Er selbst rechne sich heute gerne zu den Schützen. Gerade in der Ditmarkt gelte es ja für alle, Schulter an Schulter zusammenzutreten. Man wolle dem Kaiser Dank wissen, der ein warmer Förderer der deutschen Schützenlache sei, ganz besonders hier, wo er der Provinz seine Fürsorge so lebhaft angedeihen lasse. Mit dem begehrtesten aufkommen Kaiserhoch, dem die Nationalhymne folgte, endete die Ansprache. Der König der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Gilde, Ober-Militärbauregistrator Doerk, dankte danach dem Herrn Oberpräsidenten für sein Erscheinen zum Jubiläum der Graudenz Gilde und für seine Beteiligung am Provinzial-Bundeschießen, dem er auch im Jahre 1905 in Graudenz

## Danziger Brief.

(Nachdruck verboten.) 20. Juli.

Man hätte der Zoppoter Sportwoche nur solche Tage wünschen mögen, wie der vergangene Sonntag; dann wäre der Erfolg der gesamten Veranstaltungen wohl ein günstigerer, und die Väter der Stadt zufriedengefesselt gewesen. Alles, was lebhaftes Interesse für Pferdesport besitzt, schien am letzten Renntage draußen zu sein; vor allem auf dem Sattelplatz und auf den Tribünen drängte und schob sich das Publikum in dichten Reihen. Farbenprächtigte wirkte das sich dem Beschauer bietende Bild; denn die Damen hatten einen Toilettenaufwand entfaltet, wie er infolge des Vorherrschaftens greller Farben nicht alltäglich zu sehen ist. Die Kronprinzessin, die mit ihrem Gemahl und ihren Hofdamen den Rennen längere Zeit bewohnte, war in duftiges, flauschiges Weiß gekleidet; ihr Haupt schmückte ein stilvoller, weißer Federhut.

Die einzelnen Felder waren zwar nicht allzu stark besetzt, aber es kam gleichwohl zu spannenden Kämpfen, bei denen dem Sieger jedesmal laut zugejubelt wurde. Die Leibhularen schritten nicht sonderlich ab, was wohl auf die Abwesenheit ihres besten Reiters, Oberleutnants v. Egan-Krieger, zurückzuführen ist. In der Erinnerung ist noch, wie dieser schneidige Offizier jüngst an einem Sonntage an zwei verschiedenen Orten, in Magdeburg und Grunewald-Berlin, in kurzer zeitlicher Reihenfolge startete, was nur möglich wurde, indem er sich dem Aeroplan des Leutnants Stoll vom Großherzogt. Hessischen 112. Regiment anvertraute. Beide Herren sind in der vorigen Woche vom Schiffal schwer heimgesucht worden: Leutnant Stoll kam bei einer Flugzeuglandung auf dem Übungsplatz Jüterbog jäh ums Leben.

Oberleutnant von Egan hatte den Verlust seiner Mutter zu beklagen, Frau Lisbet v. Egan-Krieger, geb. Hühnel-Kunendorfer, die nach schwerem Leiden im Krankenhaus zu Erfurt am 16. d. Mts. entschlief.

Das günstige Wetter am Abend hatte auch einen größeren Kreis von Kunstfreunden zu den Waldfestspielen herbeigelockt, wo man bei einer ebenso vornehmen, wie harmlosen Unterhaltung im musikalischen und dramatischen Sinne auf die Kosten kam. Berauschen, erheben, erschüttern will und kann „Die Maientönigen" von Glud nicht; aber der Freund einer feineren Kultur und giftfreien Genusses findet bei dem Werke auch so seine Rechnung. Da es derartige Spielabende, am folgenden Montag, wieder einmal im Zeichen des Regens stand, so wird wohl der schwache Besuch an diesem Tage, und damit der finanzielle Mißerfolg erklärlich.

Überhaupt scheint es, als wenn die fetten Jahre für Zoppot zunächst vorbei sein sollten! Die Sportwoche machte ein klägliches Fiasko; der Ausfall an Einnahmen dürfte bei der Stadt, nicht minder aber auch bei vielen finanziell nicht sicher gestellten Bürgern und Bürgerinnen unliebame Weiterungen nach sich ziehen. Erst in dieser Woche stieg die Badefrequenz bei 21 Grad Celsius Luft- und 19 Grad Celsius Wassertemperatur endlich auf die gewünschte Höhe von über 5000 in beiden Seebadeanstalten. In dieser Saison erhielt ich beim Kaufen einer Karte für 10 kalte Seebäder (übrigens anstatt bisher 3,00 Mark jetzt 4,00 Mark!) die Nr. 1687, im Vorjahre zu demselben Zeitpunkt Nr. 5220! — Die allgemeine Besuchsziffer beträgt 8900 Badegäste, also etwa 1000 weniger als im Vorjahre. Das Ausbleiben der Gäste ist nicht ausschließlich auf das

bisherige ungünstige Wetter zurückzuführen, sondern auf die für alle Darbietungen und Taxen beliebten Preisausschläge! — Namentlich die Danziger Gesellschaft beginnt, sich vom Zoppoter Kurhaus und Seesteg zurückzuziehen und Glettkau oder Brösen zu bevorzugen. Selbst an Wohnungen ist in Zoppot Überflus vorhanden; die Hotels sollen „aufriedenstellend" besetzt sein, die Pensionate stehen vielfach leer und hängen Miezettel an den Fenstern hinaus, was in früheren Jahren um die Zeit der Sportwoche oder der großen Ferien niemals zu beobachten war.

Zum Unglück war auch die Zoppoter Kinderheilstätte von einer Diphtheritisegefahr bedroht, die aber glücklichweise schon beseitigt zu sein scheint; sechs Kinder und eine Pflegerin wurden von der tödlichen Krankheit befallen, aber sofort in das Danziger städtische Krankenhaus abgeschoben. Wie ich erfahre, sind einige von dort bereits vorgestern entlassen worden. Ein neuer Schlag droht die Unsicherheit in den Badeanstalten zu werden. Gestern wurde wieder ein dreister Diebstahl im Nordbad verübt. Drei Herren übergaben nach dem Betreten der Anstalt ihre Wertachen, etwa 1400 Mark Bargeld und eine goldene Uhr mit Kette dem Bademeister zur Verwahrung gegen Aushändigung einer Kontrollmarke. Diesen Vorgang muß ein Fremder beobachtet haben, der sich die Marke verschaffte, die Wertachen durch den Badejungen abholten ließ und damit unerkannt verschwand.

Der Gesamteindruck, daß sich Kommune und Badeverwaltung heuer in finanziellen Schwierigkeiten befinden, wird verstärkt durch den jüngsten Konflikt zwischen Stadtverordneten und Magistrat. In der Abwesenheit des Bürgermeisters Wolbrunn hatte die Sparkasse Ziegelsteine des verpackten Stadtgutes im

Werte von 60 000 Mark mit 30 000 Mark be-liehen, wobei zwei Bürgen, der Gutspächter und ein Stadtrat, Unterschrift leisteten. Der Stadtverordnetenrat beauftragte Regierungsrat Dr. Weber griff dieses Lombardgeschäft als unzulässig, und das Verhalten der Magistratsmitglieder als „pflichtwidrig" an, weil die Genehmigung des Regierungspräsidenten nicht eingeholt worden sei! Eine amtliche Untersuchung, insbesondere eine Prüfung der sonstigen Verbindlichkeiten der städtischen Sparkasse ist eingeleitet — dem Konflikt selbst aber seine Schärfe in keiner Weise genommen, da der Magistrat den Vorwurf der „pflichtwidrigkeit" nicht auf sich sitzen lassen will. Die unbedenkten Stadträte erklärten bereits, ihre Mandate niederlegen zu wollen, wenn keine Zurücknahme der Vorwürfe erfolge. — Inzwischen beschloß man, wiederum dem Sparkassenkonto 60 000 Mark zu entleihen, um bei den Zahlungen am kommenden 1. n. Mts. nicht in Verlegenheit zu geraten. Die Ziegelsteine selbst sind noch immer nicht abgesetzt, werden es voraussichtlich auch so bald nicht werden. Die dem Stadtgut gehörige Ziegelei ist nämlich dem Ring der Danziger Ziegelfabrikanten trotz mehrfacher Aufforderung nicht beigetreten. Diese rächen sich nun, indem sie zu jedem nur annehmbaren Preise, in jedem Falle aber mit Unterbietung des Zoppoter Stadtfabrikats, dorthin liefern. Von diesem Gesichtspunkte aus war die Beilegung der Zoppoter Stadtziegel allerdings unverantwortlich, da der verpänderten Ware ein eigentlich nur illusorischer Wert innewohnt.

Mit gewissem Behagen, um nicht zu sagen — mit Schadenfreude, beobachtet Danzig diese Vorgänge der Nachbarstadt, mit der man lange Zeit auf recht gespanntem Fuße stand, da das hochstrebende Zoppot mit seinen kommunalen

denz beigewohnt habe. Der Oberpräsident sei auch persönlich mit der Schützenjagd verbunden, da er sich damals aktiv an dem Schießen beteiligte. Ferner dankte Redner den übrigen Ehrengefiten für ihr Erscheinen und brachte auf sie alle ein Hoch aus. Nach einem Toast eines alten weipreußischen Schützen, Stadtkämmerers K a n n o w s k i - B r i e l e n, auf den Bundeskönig und die Bundesritter feierte Kreisführer K i e h n e r - S c h w e b e die deutsche Schützenjagd und betonte die Verdienste des Bundesvorsitzers, Justizrat O b u c h, der nun schon fast 20 Jahre ununterbrochen an der Spitze des Bundes steht. Ihm galt sein Hoch. Stadtrat K j e r, der 2. Vorsitz der Jubelgilde, schloß die Reihe der Ansprachen mit einem Trinkspruch auf die Damen. Während des Mahles, für das der Graudenzler Schützenwirt Beyer viel Lob erntete, konzertierte die Kapelle der 17er. — Nach Beendigung des Essens nahm gegen 4 Uhr das

#### Bundeschießen

seinen Anfang. Zunächst erfolgte das Gildenchießen im Bereiche des Provinzial-Schützenbundes, zu dem jede Gilde, die an dem Schießen teilnimmt, eine bestimmte Anzahl von Schützen zu stellen hat. Die Schützenstände füllten sich, und es begann auf der ganzen, ausgedehnten Linie ein fröhliches Knallen. Bald lagerte dichter Pulverrauch hier und dort vor dem Witter, da die noch immer feuchte Luft dessen Abziehen erschwerte. Da die Schützen auf den Schießständen weit von einander standen und deshalb mit recht verschiedener Beleuchtung zu rechnen war, so hatten die Schützen, die auf verschiedene der vierzig Ziele schossen, einen schwierigen Stand, und es gab auch für den guten Schützen manche Überraschung. Inzwischen wurde die seitlich in der Festhalle aufgebauete Ausstellung der über hundert Ehrenpreise von den zahlreichen Festteilnehmern besichtigt. Die wertvollen Geschenke von Behörden, Vereinen, fremden Gilden und Privatpersonen, wie auch die prächtigen Orden usw., die insgesamt einen Wert von mehreren Tausenden darstellen, riefen besonders bei den Damen manche Äußerung des Entzückens hervor, und es läßt sich denken, daß um solche Preise ein reger Wettstreit auf dem Schießstande herrschen wird. Über dem

#### Volkstafel

draußen vor der Halle lagte nachmittags in strahlender Sonne und Wärme die Zuckermasse aus klarem Himmel herab. In Scharen strömte die Bürgerschaft von Graudenz zu dem Festplatze hinaus, und auch die elektrische Straßenbahn führte immer neue fröhliche Menschenmassen herbei. In einem mächtigen Geviert, das sich bis zu den ersten Häusern der Stadt ausdehnte, reichte sich Zelt an Zelt, in denen Erfrischungen und Belustigungen aller Art geboten wurden. Eine Fülle von Würfelbuden, Schachbuden, Karussells, Luftschiffen und sonstigen volkstümlichen Unterhaltungen lockten die bei den Klängen des Militärkonzerts Promenierenden an. Daneben gab es manch Bierstübli und Weinzelte, Delikatessen und handfeine Speisen aller Art, bei denen man sich's recht wohl sein lassen konnte. In den späteren Stunden zählte das Publikum nach vielen Tausenden, die sich auf das vortrefflichste unterhielten und die großzügigen, freundlichen Vorbereitungen seitens der gastgebenden Gilde und Stadt dankbar genossen haben werden. Das

#### Ergebnis des Gildenchießens

aller weipreußischen Gilden, das einen interessanten Verlauf genommen hatte, wurde abends bekannt. Die beste Gilde erhielt einen Ehrenpreis im Werte von 100 Mark. Außerdem empfingen die siegenden Gilden, einschließend der Gilde, die den Bundespreis erhält, aus den Beiträgen zu beschaffende Medaillen, die ihnen als Vereinsmedaillen verbleiben. Auf je drei teilnehmende Gilden um, entfällt eine Medaille. Den Ehrenpreis erhielt die Gilde Rosenburg, Medaillen Weigel-Rosenberg, Netz-Lautenburg, Dambrowski-Strasbourg, Helele-Briefen, Stahne-D. Eylau, Salz-wald-Hammerstein, Penn-Stewien, Steindrück-Dirschau, Gramowski-Graudenz, Kniffel-Graudenz, Augustinski-Luchel, Millauer-Danzig, Kobel-Br. Stargard und Gollard-Danzig.

#### Abends 9 Uhr fand die Generalversammlung des ostpreussischen Bezirksverbandes

der deutschen Schützenbrüder in Graudenz im Café „Sohlenzollern“ statt. Der Vorsitz, Rentier Franz Bromberg, begrüßte die Verbandschützen und hieß sie herzlich willkommen. Nach drei Jahren habe man sich nun in Graudenz wieder vereinigt, und er wünschte die besten Erfolge für das Fest. Es wurde sodann in die Tagesordnung eingetreten und beschlossen, das Meisterschaftsschießen im Jahre 1914 in Rosenburg abzuhalten. Das 4. Verbandschießen

Projekten, Steuer- und Eingemeindungstragen stets bestrebt war, der Provinzialhauptstadt Schwierigkeiten zu bereiten. Danzig scheint seine Kinderkrankheiten jetzt überstanden zu haben. Zwar herrscht in seinem Stadtkämmerer noch kein Überfluß; denn auch sein Kämmerer beabsichtigt, alle verfügbaren Barbestände der städtischen Sparkasse mit Beschlag zu legen, um eine löstspielige neue Anleihe zu umgehen. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß der Ausbau der Stadt rasch vorwärts schreitet; namentlich im Norden und Nordosten der Stadt eröffnen sich neue Verkehrsperspektiven, deren Endziel nicht zuletzt auf eine Erschließung von Neuschottland und eine durchgehende Verbindung zwischen der „Großen Allee“ und Böden hinausläuft. Es sei an die Neuanlage des Reit-instituts am Conradinum und die Villen oder sonstigen Neubauten in der Nähe des Hebammenlehreinstituts erinnert. Auch die Bahnhofserweiterung im Langfuhr erfordert neue Zufuhrstraßen zum Güterbahnhof, zu den projektierten Unterführungen am Schwarzen Weg und Färberwege, sowie zu der neuen Eisenbahnbrücke am Traindepot. Für die Erschließung des Uphaagen-Parkes mit Wichtigkeit war der Ausbau des „Uphaagen-Weges“, der jetzt als eine der schönsten Villenstraßen Danzigs gelten darf. Auch in dem Entfestigungsgelände auf der Westfront der alten Kernumwallung schreiten die Planierungsarbeiten rüstig fort. Daß hierbei Menschengedevne von tapferen Freiheitskämpfern“ jutage gefördert und dann von den Arbeitern zu 1,40 Mark für den Zentner an Händler verkauft werden, ist eine böswillige Verleumdung seitens der heiligen sozialdemokratischen „Volkswacht“. Es handelte sich nur um unbefugtes Beileiterschaffen ausgegrabener Tierkadaver, wie der Magistrat amtlich erklären ließ. Übrigens hätten wir anstatt des Entfestigungsschreies des sozialdemokratischen Blat-

wird 1916 in Strasbourg stattfinden. Der Kassenbericht zeigt ein günstiges Bild, wie denn auch überhaupt das Freibandschützenwesen im Osten an Boden immer mehr gewinnt. In den Vorstand neuzuwählen waren der 2. Vorsitz, der Schriftführer, der Bezirksführer und der stellvertretende Schriftführer. Die Wahlen fielen auf Polizeisekretär Trautmann-Graudenz, Stiller-Bromberg, Zwirner-Strasbourg, bezw. Neumann-Graudenz. Damit hatten die Tagung und die offiziellen Veranstaltungen des Sonntags ihr Ende erreicht.

### Die schweizerische Grönland-Expedition 1912-13.

(Nachdruck verboten.)

Der bekannte Aerologe und Grönlandforscher Doktor A. Stollberg-Strasbourg, der soeben von seiner dritten Expedition nach Grönland zurückgekehrt ist, machte einem unserer Mitarbeiter über die Resultate der Expedition folgende interessante Mitteilungen:

Die schweizerische Grönland-Expedition 1912-13 hat ihr Programm im vollen Umfang eingehalten. Die von der Westgruppe erzielten Ergebnisse, die Überquerung Grönlands von der West- zur Ostküste unter A. de Quervains Führung sind ja schon im vorigen Jahre bekannt geworden. Über die Arbeiten der nach der Westküste zurückgekehrten Gruppe, die von Dr. Jost und Dr. A. Stollberg angeführt wurden, liegt jetzt das Resultat ebenfalls vor. Die Westgruppe hatte sich in erster Linie nach der Rückkehr vom Inlandeis und dem Abschluß der mit Professor Mercandon von Lausanne gemachten trigonometrischen Aufnahmen mit aerologischen Untersuchungen zu beschäftigen und überwinternte zu diesem Zweck in der dänischen arktischen Station auf der Disco-Insel. Vor allem ist es eine gut gelungene Serie von 120 Pilotballonen, die im Anschluß an die von A. de Quervain und A. Stollberg 1909 ebenfalls an der Westküste Grönlands begonnenen aerologischen Untersuchungen weiter dazu beitragen werden, die aufgestellte Theorie von dem Vorhandensein eines Polarwirbels zu klären. Wie schon bekannt, erreichte am 25. Februar der Pilotballon Nr. 92 die Höhe von 39 000 Metern. Es ist dies wohl das höchste bisher exakt beobachtete Artefact überhaupt. Außerdem wurde eine Serie von Fesselballon-Aufstiegen veranstaltet, welche über die Verteilung der Temperaturen bezw. für die Frage der Inversion von Interesse sind. Die eingehendere Behandlung dieser Untersuchungen wird in der Fachliteratur erfolgen.

Die letzten Nachrichten von der Außenwelt, welche in der Station eintrafen, datierten vom Juli 1912. Die Sonne erschien zum letzten Male am 24. November und blieb bis zum 9. Januar fort. Während dieser Zeit war es nicht möglich, Ballonbeobachtungen zu machen. Von der sonst so gefährdeten psychischen Depression, die bei Polar-Expeditionen oft einen ersten Charakter annimmt, blieben die Insassen der Station völlig verschont.

Am 1. Pfingsttag dieses Jahres gelang es drei Kajalmännern, die erste europäische Post, die im April in Südrönland abgeliefert worden war, über die teilweise noch mit Eis bedeckte Disko-Insel zu schaffen. Erst jetzt erfuhr man in der Station die erfreulichen Ergebnisse, welche die Ortsgruppe im Vorjahre erzielt hatte und die weniger erfreulichen Nachrichten über den Krieg im Orient.

Mit dem Eintreffen des Schraubenjäher-Schiffs „Gotha“ am 28. Mai hörte die arktische Abgeschiedenheit vollends auf. Allerdings mußte sich der Dampfer seinen Eingang in den „Hafen“ noch erzwingen, da hier immer noch eine fuhdide Eiss-

decke vorhanden war, auf der noch Anfang Juni Schlitten verkehrten. Der Schneeschmelzprozeß trat im Laufe des Mai äußerst rasch ein, was die Leiter der Station Dr. Porfeld und Dr. Jost sehr zu spüren bekamen, da sie auf der Rückkehr von einer mehrtägigen Schlittenreise in das noch unbekannte Hochland der Insel, die mittlerweile stark angeschwollenen Flüsse und Bäche des Unterlandes zu passieren hatten. Es sei dabei bemerkt, daß auf der Station über 40 Hunde gehalten wurden. Der Gesundheitszustand in der Station und der Siedlung überhaupt war während des Winters ein ausgezeichneter. Die guten Ergebnisse des Seehunds-, Weißwals- und Haijischfanges hatten immer Fleisch in Hülle und Fülle geschaffen. Die schon im April beginnenden heißen Nächte waren dabei von den Jägern auch trefflich benutzt worden. Das Meeresis begann sich Mitte Mai zu lösen. Der kleine See, bei der Station war jedoch am 25. Juni als Dr. Stollberg die Station verließ, immer noch zur Hälfte zugefroren. Die ersten Frühblühten wuchsen mitten zwischen Eis tafeln, die von jenen eigentümlichen Eisgrotten übrig geblieben waren, die der Staub der Bäche während des Winters schuf. Im Juni ereignete sich noch ein schwerer Unfall. Die Hunde eines von auswärts herbeigezogenen Jägers überfielen aus reiner Mordlust ein vierjähriges Mädchen und zerfleischten es. Obgleich die Wunden sofort genäht wurden, starb das Kind noch am selben Tage. Die acht mörderischen Hunde wurden selbstverständlich erschossen. Der Mangel an ärztlicher Hilfe ist ein Umstand, der bei Überwinterung in Grönland bedenklich werden kann. So starb der Verwalter der Kolonie Egebesminde Herr Evesen ein noch junger Mann an Urämie, ohne das es möglich war, während des wochenlangen Dahinsiehens einen Arzt zu bekommen. Es gibt zwar einige Ärzte an der Ostküste Grönlands, doch bei den toisofalen Entfernungen und den oft so ungünstigen Eis- und Witterungsverhältnissen ist ihr Herbeiholen oft unmöglich. Als Dr. Stollberg die Disko-Insel verließ, begann gerade die Zeit des Lachsanges. Dieser eble Fisch kommt in ungeheuren Mengen vor und wird von den Grönländern mühelos in beliebigen Mengen erbeutet. Der Lachs liebt gewisse Küstenstriche und Flußmündungen an der Disko-Insel, und so sind diese Orte auch das Ziel der Einwohner der gegenüberliegenden Inseln. Sie erscheinen in ihren ebenfalls aus Zell gefertigten Zelten mit Kind und Regel in der Nähe der Station. Das ist die beste Zeit des beginnenden Sommers, denn der Juli steht im Zeichen der Mücken, dieser furchtbaren Plage der arktischen Welt, die ja auch in Nordibirien sich geltend macht. Auf der Rückreise befand sich noch Treibeis in der Davisstraße und viel Nebel, die Fahrt über den Atlantischen Ozean hingegen war von herrlichen Wetter begünstigt und bereits am 8. Juni passierte man das Leuchtfeuer von Kappbad auf den Orknay-Inseln. Das Meer südlich Islands war von zahlreichen englischen Fischdampfern be-

setzt. Die neuen Reichsgesetze betr. den Mehrbeitrag und die Besitzsteuer (Vermögenszuwachs) vom 3. Juli 1913. Taschenformat. Geveltag L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80, 1.10 Mark, in Leinenband 1.35 Mark. — Nach dem zur Deckung der Kosten der großen Weisvorlagen die Reichsgesetze über den Mehrbeitrag und die Besitzsteuer bezw. Vermögenszuwachssteuer beschlossen worden sind, ist für jeden Steuerzahler von höchstem Interesse, über die Einzelheiten dieser Gesetzesbestimmungen unterrichtet zu sein. Die Anschaffung des handlichen Buches ist als nützlich durchaus zu empfehlen.

#### Zeitschriften- und Bücherchau.

Die neuen Reichsgesetze betr. den Mehrbeitrag und die Besitzsteuer (Vermögenszuwachs) vom 3. Juli 1913. Taschenformat. Geveltag L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80, 1.10 Mark, in Leinenband 1.35 Mark. — Nach dem zur Deckung der Kosten der großen Weisvorlagen die Reichsgesetze über den Mehrbeitrag und die Besitzsteuer bezw. Vermögenszuwachssteuer beschlossen worden sind, ist für jeden Steuerzahler von höchstem Interesse, über die Einzelheiten dieser Gesetzesbestimmungen unterrichtet zu sein. Die Anschaffung des handlichen Buches ist als nützlich durchaus zu empfehlen.

dingens ein frischer Nordwind ein, der einen lebhaften Wellenschlag verursachte und die weniger geübten Schwimmer stark behinderte. Wahrscheinlich ist es hierauf zurückzuführen, wenn die Regimentskapelle für Mannschaften des 17. Armeekorps über 4 x 50 Meter für die hieran beteiligten Angehörigen des Thorner Juckartillerie-Regiments Nr. 11 ohne Sieg endigte.

Prachtvoll verlief die Segelregatta vor Zoppot am vorigen Donnerstag, da der Wind eine Sekundengeschwindigkeit von 8 Meter aufwies. Im zweiten Start, welcher der Sonderklasse galt, nahm des Kronprinzen „Angela 6“, die vom Grafen Platen gefegelt wurde, von vornherein die Führung und behielt sie auch bis zum Schluß bei; ja, sie beschleunigte ihre Fahrt so, daß sie noch vier (von den 5 Minuten früher gestarteten) Jachten überholte und als viertes Boot einkam. Mit 2 Stunden 16 Min. 48 Sek. ist es das absolut schnellste der ganzen Regatta gewesen!

Da die neu hierher versetzten Prinzen Friedrich Siegmund und Friedrich Karl ebenfalls große Freunde des Segelsports sind, so werden wir im nächsten Jahre vielleicht ein weiteres erfreuliches Anwachsen unserer Jachtflottille zu verzeichnen haben. Die Jacht Ihrer Majestät der Kaiserin, „Duna“, welche der Kronprinzessin zur Verfügung gestellt ist, bedeutet ja schon heuer einen ungewohnten, majestätischen Anblick.

Der Freitag und Sonnabend war den Regimentsbesichtigungen der beiden Leibhusaren-Regimenter gewidmet. Zu diesem Zwecke hatten sich außer den hier wohnenden höchsten militärischen Vorgesetzten noch der Generalinspektor der Kavallerie Erzelenz v. d. Marwitz, ferner General v. Auler-Panza, sowie als Gäste des Kronprinzen General der Kavallerie Burggraf zu Dohna-Schlobitten, Oberst

### Erdbeben in Süddeutschland.

Bei leicht bewölktem, aufbeheizendem Himmel, mäßig warmer Temperatur und fast völliger Windstille wurde, nach Meldung aus Stuttgart vom Sonntag Mittag 1 Uhr 7 Minuten fast im ganzen Württemberg ein kurzer, aber heftiger Erdstoß verspürt. In Stuttgart kürzten die Leute auf die Straßen. Die Telephon- und Telegraphendrähte gerieten in heftige Schwankungen. Von einigen Gebäuden wurden Schornsteine heruntergeworfen. Im königlichen Hoftheater traten die selbständigen Feuermelder in Funktion und verursachten einen blinden Alarm. Der Herd des Erdbebens scheint wiederum, wie am 16. November 1911, in der Schwäbischen Alb gewesen zu sein. Es ist deshalb auch in den Orten der Alb besonders stark empfunden worden, so in Sigmaringen, Eßlingen, Balingen, Heddingen und Tübingen. Der Erdstoß wurde ferner wahr genommen im ganzen Neckartal sowie im Neckartal von Kottweil bis Heilbronn. Weiter liegen Erdbeben-Nachrichten vor aus Göppingen, Ludwigsburg, Freudenstadt und Pforzheim. Dort, wie auch an weiteren Plätzen, wurde der Erdstoß nur in den Häusern wahrgenommen, während die Spaziergänger auf den Straßen nichts verspürten.

Ferner wird aus Straßburg i. El. vom Sonntag Nachmittag 1 Uhr 10 Min. gemeldet: Soeben wird hier ein kurzer, aber heftiger Erdstoß verspürt. Ihren hiebenden heben, die Bilder an den Wänden bewegten sich, an einigen Stellen kürzten die Leute auf die Straße. — Das Erdbeben wurde von den Instrumenten der kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung in Straßburg aufgezeichnet. Es begann um 1 Uhr 7 Minuten 5 Sekunden; 15 bis 20 Sekunden später setzte die Hauptbewegung ein und nach 5 Minuten erreichte die Registrierung der Instrumente ihr Ende. Die empfindlicheren Apparate wurden durch die Stöße demontiert. Der Bebenherd befindet sich von Straßburg ziemlich genau 80 Kilometer entfernt.

Nachmittag kurz nach 1 Uhr ein MDRWDRDGWB Auch in Frankfurt wurde Sonntag Nachmittag kurz nach 1 Uhr ein leichter Erdstoß verspürt.

#### Mannigfaltiges.

(Die Trauung der Luise(nbräute) fand nach alter Sitte am Sonnabend, als am Todesstage der Königin Luise, in der Potsdamer Garnisonkirche statt. Die Predigt hielt Hofprediger Richter. Im Anschluß an die Festrede folgte die Einsegnung der sechs Braut- und zweier Silberbrautpaare. Jedes Brautpaar empfing durch den Familienrat der Luise-Stiftung, die inzwischen auf 75 000 M. angewachsen ist, je 450 M. eingehändig. Da die Trauung in der Sterbestunde der Königin Luise stattfinden muß, dürfen die Brautpaare nur schwarze Kleider tragen.

(Zu dem Revolverattentat auf einen Schußmann) an der Berliner Schloßfreiheit wird weiter berichtet, daß der Landwirt Michaelis, der den Überfall verübte, nach Feststellung seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit dem Untersuchungsrichter zugeführt wurde. Das Befinden des Schußmanns Glanzer, der durch den Revolvererschuß schwer an der Brust verletzt wurde, hat sich etwas gebessert. Die Kugel konnte bisher noch nicht entfernt werden.

(Ein schwerer Automobilunfall) ereignete sich Sonnabend Vormittag auf der Hamburger Chaussee. Beim Truppenlager Döberitz fuhr ein Automobil der Siemens-Schudert-Werke gegen einen Baum. Die Insassen, Reifemonteur Scharen und der Ange stellte der Deutschen Bierbrauerei in Moabit Wilhelm Rosin, wurden herausgeschleudert und erlitten schwere Verletzungen.

Raschen, der Kommandeur des Grenadier-Regiments Kronprinz in Königsberg, eingefunden. Auch die Frau Kronprinzessin mit ihrem ältesten siebenjährigen Sohne, dem Prinzen Wilhelm, waren zu Pferde erschienen. Nach dem Paradeaufmarsch des Kronprinzen-Regiments entwickelten sich die Leibhusaren zum formalen Exerzieren gegen rote Kavallerie; es folgte ein Fußgefecht, eine Attacke gegen zurückgehende Infanterie, sowie ein Eingreifen in ein stehendes Gefecht einer angenommenen Division.

Nach nochmaligem Defilieren des Regiments im Paradeaufmarsch in Esstadenfronten im Galopp, ritt der Kronprinz mit seiner hohen Gemahlin und seinem Sohne und begleitet von der Generalität an der Spitze des Regiments zur Kaserne zurück. Das zahlreich erschienene Publikum bereitete den hohen Herrschaften herzliche Ovationen, die erst aufhörten, als das Regiment hinter den Kasernebauern vollständig den Blicken entchwunden war.

Am Sonnabend Nachmittag hatte die Frau Kronprinzessin Stadt und Land, alt und jung zu einem Wohltätigkeitsfest im Olivaer Schloßgarten gebeten. Leider hat die Ungunst des Himmels durch strömende Regengüsse einen argen Strich durch die Rechnung gemacht. Wenn diese mit 16 000 Mark Einnahme trotzdem noch eine recht stattliche Höhe aufwies, so ist das dem Vorverkauf der Eintrittskarten (5000 zu 1 M.) und dem persönlichen Bemühen der hohen Frau zu danken, welche Ansichtskarten mit eigenhändiger Unterschrift verkaufte.

Hoffentlich wird das schön geplante Fest noch einmal wiederholt. Ich kann von meinen persönlichen Erfahrungen nur berichten, daß ich mit „unfäglichen Schwierigkeiten“ in den Besitz eines Autogramms gelangte, dafür aber bis auf die Knochen durchknüpfte! —

(Suspendierte Korps.) Die drei Korps der Universität Freiburg i. B. sind auf die Dauer von zwei Semestern suspendiert worden. Es soll sich um einen Vorfall mit einem Dozenten handeln, der zu der Suspendierung geführt hat.

(Vier Personen im Schlamm erstickt.) In dem Dorfe Hemmoor (Oste) in der Provinz Hannover ereignete sich, wie das „Stader Tageblatt“ meldet, ein schwerer Unglücksfall. In der dortigen Portlandzementfabrik brach infolge starker Regenfälle die Betonmauer eines mit Zementtrohlschlamm gefüllten Bassins, wobei der Schlamm in die Baugrube der Fabrik drang. Die in der Grube beschäftigten vier Arbeiter konnten trotz energischer Rettungsversuche nicht mehr befreit werden. Sie wurden als Leichen geborgen.

(Vom Jahrstuhlgelöpst) wurde auf dem Bahnhof Wanne der Postgehilfe Wilhelm Buschmann. Als Buschmann seinen Kopf in einen zur Beförderung von Paketen bestimmten elektrischen Aufzug steckte, setzte sich der Aufzug plötzlich nach unten in Bewegung und trennte ihm den Kopf vom Rumpfe. Der Rumpf fiel auf den Bahnsteig, während der Kopf mit dem Postwagen in den Tunnel hinabgelassen wurde.

(Über sittliche Verfehlungen von Schüler und Schülerinnen) in Saarbrücken berichtete vor einigen Tagen die „Frankfurter Zeitung“. Der Oberbürgermeister von Saarbrücken sendet dem genannten Blatt nun folgende Zuschrift: „Die Leiter der sämtlichen höheren öffentlichen und privaten Schulen unserer Stadt nahmen auf Einladung des Oberbürgermeisters in einer Versammlung Stellung zu der in der „Frankfurter Zeitung“ vom 15. Juli erschienenen Notiz, die über grobe sittliche Verfehlungen unserer höheren Schulkinder berichtete. Die Besprechung ergab, daß die höheren Töchter Schulen in der Angelegenheit überhaupt nicht beteiligt waren, daß auch bei den Knabenschulen mit insgesamt über 1800 Schülern nur eine ganz verschwindend geringe Zahl von Verfehlungen in Betracht kam. So behaupte nicht die Vorkommnisse sind, liegt doch kein Grund zur Beurteilung vor, und es muß gegen die Verallgemeinerung, die Übertreibungen und die Schlussfolgerungen, die hinsichtlich des sittlichen Zustandes unserer höheren Schulkinder in der Öffentlichkeit gezogen werden, auf das schärfste Verwahrung eingelegt werden.“

(Die Hinrichtung des Raubmörders Sternickel) und seiner beiden Genossen Franz Schlienz und Georg Kersten wird in den nächsten Tagen in Frankfurt a. O. erfolgen. Die drei Särge stehen schon bereit, und man wartet nur noch die Bestätigung der drei Todesurteile durch den Kaiser ab. Die Staatsanwaltschaft hat es bekanntlich abgelehnt, ein Begnadigungsgesuch für den 19jährigen Schlienz und den 20 Jahre alten Kersten zu befürworten. In den letzten Tagen wurde Sternickel mehreren Zeugen aus Baden gegenübergestellt, da die dortige Staatsanwaltschaft den Verdacht hegte, daß Sternickel an einem in der dortigen Gegend verübten Mord beteiligt gewesen sei. Die Zeugen erkannten aber in Sternickel den gesuchten Mörder nicht wieder.

(Das Schöffengericht zu Leipzig) verurteilte einen Hauptschuldigen der ausländischen Studenten, die in einem Café die anwesenden Deutschen beschimpft hatten, zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis.

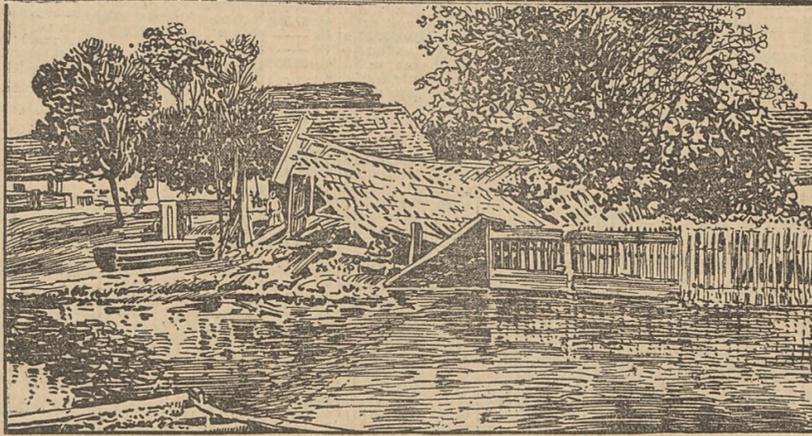
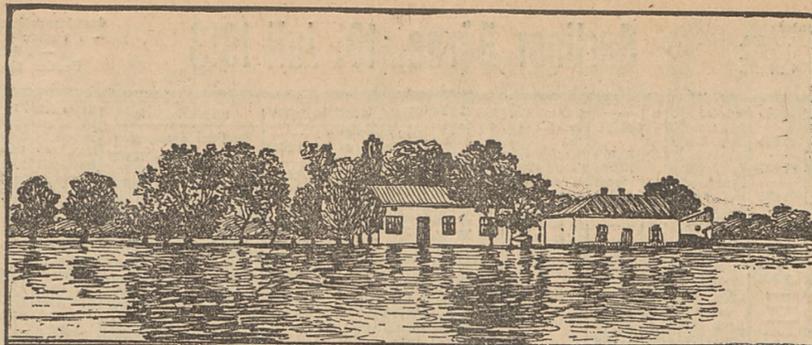
(Im Schnellzug bestohlen.) Im Schnellzug wurde auf der Reise von München nach Luzern einem Fabrikanten aus Baltimore eine Brieftasche mit 10 000 Pfund Sterling gestohlen.

(Der Erbschaftsstreit der Töchter König Leopolds.) Der Erbschaftsstreit der Prinzessin Stephanie, jetzigen Gräfin Longay, und der Prinzessin Luise von Belgien scheint nunmehr in ein neues Stadium zu treten. Wie offiziös bekannt gegeben wird, sind die Rechtsbeistände der Prinzessinnen mit dem Justizminister in Verbindung getreten. Man will nunmehr entweder zu einem Vergleich gelangen oder schnelligst das Nichtigkeitsverfahren in die Wege leiten.

(Das Ideal der Steuerzahler.) Der Magistrat der Stadt Horn im Fürstentum Lippe veröffentlicht, nach der „Mindener Fig.“, im Amtsblatt folgende wörtliche Mitteilung: „In diesem Jahr wird wiederum nur ein Monatsbetrag der Staatseinkommensteuer und ein halber Jahresbetrag der Staatsgrundsteuer als Gemeindesteuer erhoben. Die Hebung erfolgt von Mitte Juni bis Mitte Juli. Schul- und Armensteuer wird nicht erhoben.“ — Glückliches Horn!

(Im Seebad vom Ertrinken gerettet.) In Timmendorf rettete Chefredakteur Kurt Doerzy mit eigener Lebensgefahr zwei Badende, eine Dame und einen Herrn, die sich zu weit in See gewagt hatten, vom Tode des Ertrinkens. Mit voller Kleidung sprang er in die See, schwamm hinaus und brachte die beiden Ertrinkenden wohlbehalten ans Land.

(Ein Wolkenbruch) ist neuerlich in Szekelyudvarhely im ungarischen Komitate Udvarhely niedergegangen. Er hat großen Schaden angerichtet. Mehrere Häuser wurden



Oben: Unter Wasser stehender Vorort von Przemysl. Unten: Verfübrungen in Eisgaußat.

**Hochwasser in Ungarn und Galizien.**

Starke Überschwemmungen haben Ungarn und Galizien heimgesucht und bedeutenden Schaden angerichtet. Infolge des seit drei Wochen herrschenden Regenwetters sind in verschiedenen Gebieten des Königreiches die Flüsse derart angeschwollen, daß sie schließlich über ihre Ufer traten und weite Landteile in Seen verwandelten. Die Hochwasserkatastrophe hat viel bittere Not in das Land gebracht; denn die niedriger gelegenen Ortschaften wurden schwer

heimgesucht. In den Kellern, die ganz überspült wurden, verdarben die aufgespeicherten Vorräte, und da die Ernte auf den Feldern vollständig fortgeschwemmt, so steht man der kommenden Zeit mit großer Besorgnis entgegen. Tausende von Menschen sind in Dörfern und Städten obdachlos geworden. In Przemysl drang das verheerende Wasser sogar in die Untergeschosse des Arbeiterheims und des allgemeinen Krankenhauses ein.

fortgeschwemmt. In dem Orte Loevete stürzten bei einem Erdstöße zahlreiche Häuser ein. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezweifeln.

(Zwei Straßenbahnwagen entgleiten) am Sonnabend in St. Denis bei Paris an einer Kreuzungsstelle. 24 Reisende erlitten erhebliche Verletzungen. Die Untersuchung ergab, daß der Unfall durch einen Anschlag verursacht worden war. In die Schienen der Kreuzungsstelle war ein großer Holzpfahl eingeleitet worden.

(Eine reiche internationale Stiftung.) Im Anglo Sazo Klub in London gab der amerikanische Botschafter Tage bekannt, daß ein unbekannt bleibender Amerikaner die Zinsen einer Summe von 20 Millionen Pfund Sterling alljährlich der internationalen Ärzewelt zur Bekämpfung schwerer Seuchen zur Verfügung gestellt habe.

(Ein Zug vom Sturm umgeworfen.) Auf der Linie Triest—Odessa hat ein furchtbarer Sturm einen Zug umgeworfen. 15 Wagen wurden zertrümmert, 10 Reisende sind getötet und 80 verletzt worden.

(Vernichtung von Werken Tolstois.) Der Moskauer Gerichtshof ordnete an, die ersten drei Bände der Werke Leo Tolstois (Verlag Gorbunow), in denen seine Überfetzung der vier Evangelien und die daran knüpfenden Erörterungen abgedruckt sind, zu vernichten.

(Bewaffnete Banditen) überfielen die Eisenbahnstation Malojareslowiez bei Kaluga (Rußland), knebelten den Stationsvorsteher und raubten 7000 Rubel.

(Nach 500 Jahren wieder der erste christliche Gottesdienst in einer christlichen Kirche.) In der Kathedrale der heiligen Sophia in Saloniki, die nach der Eroberung der Stadt durch die Türken im Jahre 1431 in eine Moschee umgewandelt wurde, ist am letzten Sonntag seit beinahe 500 Jahren zum erstenmal wieder in überaus feierlicher Weise ein christlicher Gottesdienst abgehalten worden, zu dem sich über 20 000 Menschen eingefunden hatten.

(Ein volles Geständnis abgelegt hat der Polizeileutnant Platt, Beders früherer Präfigant in New York. Er nannte dem Staatsanwalt die Personen, die an der Spitze des Erpressungssystems standen.

(Schiffsbrand in der Bucht von Rio de Janeiro.) An Bord des von New York kommenden deutschen Frachtdampfers „Struria“ und des von Antwerpen kommenden englischen Frachtdampfers „Velleofirland“ brach in der Bucht von Rio de Janeiro Feuer aus. Die „Struria“ ist vollständig verloren, die Besatzungen beider Schiffe wurden gerettet.

(Sollen wir die Raubvögel vernichten?) Beherzigenswerte Worte schreibt Prof. Roth in der Wochenchrift „Die Naturwissenschaften“ über die Verfolgungswut, welche in Deutschland Platz gegriffen hat, um bald den letzten Raubvogel aus unseren Gauen für immer zum Verschwinden

zu bringen. Freilich führen die Raubvögel ihren Namen mit Recht, aber das, was sie rauben, sind oft Schädlinge, welche der Förster und Landmann auf andere Weise gar nicht vernichten könnte. Ja, die Eulen, gegen welche geradezu ein Vernichtungskrieg geführt wird, sind tatsächlich als nützliche Tiere zu bezeichnen; sie nähren sich hauptsächlich von Ratten, Hamstern und ähnlichen schädlichen Geschöpfen. Aber auch ganz abgesehen von diesen rein praktischen Gesichtspunkten sind es noch viel höhere, welche gegen den Vernichtungskrieg gegen die Raubvögel sprechen. Die Natur ist ein großes Kunstwerk, in welchem jedem Einzelwesen eine bestimmte Aufgabe zufällt; durch die Vernichtung eines Teils dieses Kunstwerks wird dieses verhindert, seine harmonische Gesamtheit zu spielen. Hiermit steht nicht im Widerspruch, daß der Mensch Raubtiere, die ihm wirklich schädlich sind, ihn an Leben und Gesundheit bedrohen, bekämpft. Aber die wenigen Raubvögel, welche noch in deutschen Landen haufen, schaden dem Menschen nicht, und darum wollen wir sie am Leben lassen.

**Gedankensplitter.**

Vom Unglück erst zieh ab die Schuld; Was übrig ist, Trag in Geduld.

Th. Storm.

Wenn zwei sich finden, ist's ein Mysterium, wenn zwei sich lieben, ist's ein Wunder, und wenn zwei sich verstehen, ist's das Glück. Heinrich Zimmermann.

**Vorsicht.**

Stütze von Johanna Baldi-von Endwobt. (Blanchard verboten.)

Endlich hatten sie sich verlobt! — Merkwürdig — daß er nicht früher durchschaut, wie die kleine zierliche Gestalt seiner Braut, die er um Haupteslänge überragte, sich schon immer Kopf und Augen nach ihm ausgedreht — wie ihr ganzes Benehmen darauf gerichtet war, sich bemerkbar zu machen, sich mit ihm zu verbinden. Warum zauderte er immer noch? es wurde ihm doch so leicht gemacht!

Um zwei Jahrzehnte war er älter — der ernste Mann — als sie, das junge unschuldige Kind mit den hellen, lachenden Augen. Sollte es Bescheidenheit gewesen sein, die ihn zurückgehalten? oder fürchtete er den Unterschied an Alter und Charakter? oder erschien sie ihm zu unbedeutend? — Doch gleichviel . . . nun hatten sie sich gefunden und waren glücklich miteinander. — Nur ein wunder Punkt trennte die Intimität, und niemand konnte das Rätsel lösen. —

Er überhäufte sein Lieb mit kostbaren Geschenken und nannte sie sein kleines „joujou“. „Ach Hellmut!“ — seufzte sie — „das alles macht mir nimmermehr Freude, wenn du mir nicht meinen Lieblingswunsch erfüllst!“

„Welchen denn, meine Fein?“

„O, um den ich dich schon so oft gebeten. Du weißt es ja! Zuerst als du mir das Brillanten-Medaillon geschenkt — was sagte ich dir da?“

„Du seist enttäuscht, weil es leer geblieben; aber was konnte ich dir denn hineinlegen?“

„O, du mißgünstiger Mann! willst dich nicht erinnern, daß ich um eine Haarlocke bat?“

„Hm . . .“ — machte er nachdenklich, und strich sich den langen schwarzen, stolzen Schnurrbart.

„Bitte, bitte lieber Hellmut! als Beweis deiner Liebe, gib mir das, was so recht eigentlich ein Geschenk von dir selber wäre.“

Und schmeichelnd legte sie ihr feines Blondköpfchen mit den üppigen Flechten an seine Schulter. Er lächelte wehmütig — blühte auf ihr rosiges junges Antlitz nieder und strich ihr die Locken aus der Stirn. Dann küßte er die frischen Lippen:

„Daß gut sein, mein Herzblatt! du weißt wie gern ich dir alle deine Wünsche erfülle, aber . . .“

„Aber? . . .“ — fragte sie lauernd.

„Etwas muß doch für die Ehe aufgespart bleiben.“

Vertrauensvoll ergab sie sich; aber Kummer blieb es doch, daß er ihr diese kleine Bitte so leicht abschlagen konnte.

Komm mit mir, geneigter Leser — wir wollen einmal indiscret sein — und, um unsere Neugierde zu befriedigen, in das Schlafgemach des melancholischen Bräutigams eindringen. — Es ist zwar unter Schloß und Riegel gelegt; aber mit dem Recht der Phantasie dringen wir ein.

Da liegt er auf dem weichen Lager ausgestreckt — der stattliche, schöne Mann; — den Kopf mit der hohen Deckenleiste tief von einer Schlafmütze umzogen — und neben ihm auf dem Nachttisch? . . . eine Perücke! — —

**Nach Amerika**

mit den großen Doppelschrauben-Schnell- und Postdampfern des Norddeutschen Lloyd.

Regelmäßige Verbindungen nach allen übrigen Weltteilen.

Deutschschiff, Auskünfte und Platzbelegungen kostenlos durch Norddeutscher Lloyd Bremen

Vertretung in  
in Thorn:  
**Erich Wollenberg,**  
Breitestr. 26;  
in Briesen:  
Norddeutsche Creditanst.,  
Bahnhofstr. 5;  
in Bromberg:  
**P. Gerbrecht,**  
Elisabethstr. 49;  
in Berlin NW. 40:  
**G. Montanus,**  
Invalidenstr. 95.

Willst  
blanke  
Stiebeln  
Du Aujuste?  
**Urbin**  
putzen Juste  
musste!

In Dosen überall erhältlich  
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg

